

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 20 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 3.

Donnerstag, den 6. Januar 1910.

38. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Aus der kostenlosen und freiwilligen Unfall-Unterstützung der „Kamener Zeitung“.

Quittung!

Aus der kostenlosen und freiwilligen Unfall-Unterstützung der Kamener Zeitung, Volksfreund für Kamen und Umgegend, sind mir heute

300 Mark

wörtlich: dreihundert Mark, ausgezahlt worden, weil mein am 28. Dezember 1909 verunglückter Mann Abonnent der Kamener Zeitung war.

Oberaden, 4. Januar 1910.

Frau Rulmann.

Die Beschlagnahme der russischen Millionen.

Die „Post. Stg.“ bringt weitere Einzelheiten zu der Beschlagnahme der russischen Millionen. Hervorzuheben ist daraus das Urteil des Verwaltungsgerichts vom 9. April 1907, das die Zuständigkeit des Gerichts in Tlingtau für die Widerlage des Herrn v. Hellfeld ausbricht. Aus dem Tatbestande dieses Urteils ist besonders interessant, daß der beklagte Herr v. Hellfeld sich zum Beweise seiner Forderung, die Zuständigkeit des Tlingtauer Gerichts auszusprechen, auf das Gutachten völlerrechtlicher Autoritäten, insbesondere auch auf das einiger Beamten des auswärtigen Amtes in Berlin stützen konnte, die aus den Akten befunden würden, daß die Erhebung des Kompetenzkonfliktes zugunsten eines vor deutschen Gerichten in Anspruch genommenen fremden Staates stets abgelehnt worden sei, wenn dieser als Kläger aufgetreten sei, und der Beklagte ihn im Wege der Widerlage in Anspruch genommen habe.

Die neueste Wendung.

Das Kgl. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hat mit Entschließung vom 29. Dez. 1909 den Kompetenzkonflikt erhoben. Rechtsanwalt Dr. Augustus Vorwerk, der den Prozeß als Vertreter des Herrn von Hellfeld in Ostasien erfolgreich geführt hat, war auf der Durchreise in Berlin.

Zehn Jahre „B. G. B.“

Was in früheren Zeiten vergeblich versucht worden war, die Schaffung eines einheitlichen Privatrechts für das ganze deutsche Volk, sollte nach der Gründung des Reiches gelingen. Am 17. September 1874 trat die vom Bundesrat eingesetzte Kommission zur Ausarbeitung eines Zivilgesetzbuches unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Bage zum ersten Male zusammen. Dreizehn Jahre später überreichte der Präsident dem Fürsten Bismarck den ersten Entwurf. Eine zweite Kommission unterzog diesen einer Revision und das zustandekomme Werk ging am 17. Januar 1896 dem Reichstage zu. Der Reichstag erledigte die Vorlage in rascher Folge, und nachdem der Bundesrat dem Gesetze die Zustimmung erteilt hatte, wurde es am 1. Januar 1900 in Kraft gesetzt. Das Bürgerliche Gesetzbuch bezieht also am heutigen Tage das Jubiläum seines zehnjährigen Bestehens.

Die Frage, ob das Bürgerliche Gesetzbuch die Hoffnungen, die man darauf gesetzt, erfüllt hat, wird, wenn auch mit erheblichen Einschränkungen, bejaht werden können. Zunächst ist schon die Tatsache, daß an die Stelle der früheren Zersplitterung ein gemeinsames Recht getreten ist, ein Fortschritt von sehr hoch zu bemessender Bedeutung. Allerdings darf nicht vergessen werden, daß das Privatrecht der Einzelstaaten in mancher Beziehung zum Nachteil des Ganzen seine Gültigkeit behalten hat. Als ein weiterer Mangel wird es zu bezeichnen sein, daß die Revision des Bürgerlichen Gesetzbuchs nicht die Ueberblicklichkeit und die Sprache, nicht die Klarheit besitzt, welche erforderlich sind, wenn das Volk im Stande sein soll, ein Gesetz völlig zu verstehen und zu benutzen. Die sachlichen Vorzüge des „B. G. B.“ dagegen, die hauptsächlich auf dem sozialen Gebiete liegen, werden nirgends verkannt. So ist namentlich der starke Eigentumsbegriff, wie er dem römischen Rechte eigentümlich ist, in dem Bürgerlichen Gesetzbuch vielfach gemildert. Auch die privatrechtliche Stellung der Frau hat durch das „B. G. B.“ eine

wesentliche Verbesserung erfahren, und wenig fehlt mehr an ihrer völligen Gleichstellung mit dem Manne. Wenn demnach nicht geleugnet werden kann, daß das Bürgerliche Gesetzbuch mit mancherlei Fehlern behaftet ist, so daß früher oder später eine Revision wird vorgenommen werden müssen, so wird doch sein heutiges Jubiläum mit einem Gefühl der Genugtuung begrüßt, was von Jubiläen nicht durchweg gesagt werden kann.

Auf dem Parteitag der preußischen Sozialdemokratie

referierte im Laufe der Beratung am Montag nachmittag Abg. Hirsch über

das Kommunalprogramm

in Preußen auf Grund des von der Kommission vorgelegten Entwurfs, auf den ausführlicher zurückzukommen wir uns vorbehalten. An den Programmunterschied knüpfte sich eine lebhafte Erörterung, aus der sich ergab, daß ein großer Teil der Delegierten gegen eine große Zahl von Programmpunkten Bedenken hatte. Am Dienstag wurde die Debatte fortgesetzt. Mehrfach, zum Beispiel von dem Genossen König-Dortmund, wurde die Beibehaltung der Gewerbesteuer verlangt. Dagegen wandten sich die Genossen Wurm und Hirsch. Wurm machte geltend, daß die Gewerbesteuer die Schwächeren mehr belaste. Man möge die Gewerbesteuer, so lange sich nicht als Ersatz eine Steuerart finde, die die Stärkeren mehr trafe und die Schwächeren weniger belastet, immerhin noch behalten. Aber man dürfe die Theorien doch nicht auf den Kopf stellen und sagen: Wir sind für die Gewerbesteuer. Unsere Genossen in Hessen und Baden haben erklärt, daß sie für die Abschaffung der Gewerbesteuer sind, entgegen der Stellungnahme der Herren von Heyl u. Gen. Sie verlangen als Ersatz eine progressive Grund- und Bodensteuer und eine Vermögenssteuer. Landtagsabg. Hirsch erklärte im Schlußwort, er sei erstant, wie die Genossen sich für die Gewerbesteuer erwärmen können. Die Gewerbesteuer sei doch etwas ganz Reaktionsäres, sie stellen einen Teil der Bürger unter ein Ausnahmengesetz. Schon Ferdinand Lassalle sei gegen die Gewerbesteuer zu Felde gezogen und habe erklärt, sie sei zwar eine direkte Steuer, wirke aber so gut wie eine indirekte. Wir wollen uns doch nicht auf die abschüssige Bahn begeben. In Hessen hat sogar die Regierung die Abschaffung der Gewerbesteuer verlangt, und da sollten wir als Sozialdemokraten doch nicht etwas, was eine Regierung als veraltet über Bord geworfen hat, erhalten wollen. (Zustimmung.) Schließlich wurde das Kommunalprogramm mit einigen unwesentlichen Änderungen angenommen. Die weitergehenden Anträge der Abstinenten, so das Verbot des Ausmiethenwesens und anderes, werden abgelehnt, auch die Forderung derselben, die Kommunalisierung der Gas- und Schankwirtschaften, wird einstimmig unter allgemeinem Gelächter zurückgewiesen.

Hierauf begründete Klüß-Magdeburg folgenden Antrag zum

Schnapsboykott:

„In Anbetracht der Tatsache, daß die Reaktion in Reich und Staat ihre Hauptstütze im preußischen Junkertum findet und sie einen wesentlichen Teil ihrer politischen und wirtschaftlichen Kraft aus der künstlichen Niederhaltung der Lebenslage der Arbeiter durch den Massenkonsum von Schnaps zieht, erneuert und bekräftigt der Parteitag der preußischen Sozialdemokratie den Beschluß des Leipziger Parteitages, der die Arbeiterchaft auffordert, aus politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Gründen den Genuß von Branntwein zu meiden.“ Klüß meinte, in einigen Parteiblättern und auch vom Genossen Mehring in der „Neuen Zeit“ seien Ansichten über Inhalt und Tragweite des Leipziger Beschlusses geäußert worden, die eine Fälschung gleichkommen. (Sehr richtig und lebhafter Zustimmung.) Genosse Mehring hat zwar hinterher gesagt, er sei mißverstanden worden, aber Genosse Mehring schreibt doch sonst sehr deutlich und klar. (Sehr richtig.) Gegen eine solche Auffassung, welche den Leipziger Beschluß nur als einen formellen betrachtet, der nicht ernst genommen werden will, müssen wir uns wenden, indem wir bei der ersten Gelegenheit, die sich jetzt bietet, den damaligen Leipziger Beschluß erneuern und bekräftigen. (Lebhafte Zustimmung.) — Laufen Berlin wandte sich gegen die Abstinenten, die den Leipziger Beschluß so ausgelegt, daß Zent und Streit in der Partei entstanden ist, und protestierte dagegen, daß die Abstinenten Parteigenossen, die Jahrzehnte in der Partei gearbeitet haben, als minderwertig und Genossen zweiter Klasse hinstellen dürfen. (Große Unruhe und Zurufe.) Wir müssen nach der Begründung, die der Antrag heute hier bekommen hat, gegen denselben stimmen, sonst werden die Abstinenten kommen und

sagen, das ganze Schnapsstricken sei verboten. (Lebhafte Zurufe und Zwischenrufe.) Bei der Landbevölkerung machen wir uns damit nur lächerlich; das ist ein Beschluß, den wir nicht ausführen können. (Wachsender Lärm und Zurufe.) In Leipzig ist der Beschluß einstimmig angenommen worden, weil man sich sagte, es sei ja das, was die Partei immer wollte: den Alkoholgenuß bekämpfen durch allgemeine Hebung der Lebenslage. Aber jetzt will man ein Denunziantentum in der Partei großziehen. (Andauernde Unruhe.) — Paech-Landsberg a. W.: Ich erlaube, dem Antrag zuzustimmen, aber ich bitte, im Boykott des Schnapses nicht zu weit zu gehen. (Zurufe und Widerspruch.) Es gibt eine Anzahl Genossen, namentlich in der Land- und Forstwirtschaft, bei denen der Alkohol ein Teil ihrer Nahrung ist. (Große Unruhe und beständiger Widerspruch, Gelächter.) Die Leute werden sagen: Ihr wollt uns unser letztes Genußmittel nehmen, das uns über unsere elende Lage hinwegtrübt. (Widerspruch und Lärm.) Der Antrag darf keine andere Auslegung haben als nur, so viel wie möglich den Alkoholgenuß einzuschränken. (Widerspruch und Unruhe.) — Frau Zieg-Verlin sucht zu beruhigen. Sie hat als Mitglied des Parteivorstandes, daß der Leipziger Beschluß nicht anders ausgelegt wird, als er gemeint war. Wenn das aber geschieht, dann brauchen wir auch den Leipziger Beschluß nicht zu erneuern. Es macht überhaupt einen merkwürdigen Eindruck, daß hier ein preussischer Parteitag den Beschluß eines allgemeinen deutschen Parteitages erneuern soll. (Sehr richtig.) Ich beantrage deshalb, daß wir in dem Antrag statt „erneuern und bekräftigen“ sagen: „wir erinnern an den Leipziger Beschluß“. Damit bringen wir zum Ausdruck, daß wir den Leipziger Beschluß noch wie vor aufrecht erhalten und daß wir politisch und moralisch alles tun wollen, um ihn zur Durchführung zu bringen. (Lebhafte Beifall.) Hierauf wurde der Antrag Klüß mit dem Amendement Zieg angenommen.

In der Sitzung am Dienstag nachmittag beschäftigte man sich mit der Wahlrechtsfrage in Preußen. Nachdem Abg. Singer eine einleitende Rede gehalten und eine Anzahl von Landtagsabgeordneten aus anderen deutschen Bundesstaaten die preussischen Sozialdemokraten ihrer Sympathie versichert hatten, begründete Abg. Ströbel seine im Auszuge von uns mitgeteilte Resolution zum Wahlrecht.

Deutschland.

— (Glückwunsch-Austausch zwischen Kaiser Wilhelm und Taft.) Präsident Taft erhielt von Kaiser Wilhelm zum Jahreswechsel folgendes Telegramm:

„Ihnen und dem amerikanischen Volke meine besten Wünsche für ein glückliches Neujahr!“

Präsident Taft erwiderte: „In voller Würdigung und Erwidrerung der mir übermittelten freundlichen Wünsche Eurer Majestät wünsche ich Ihnen und dem deutschen Volke für das kommende Jahr Gesundheit und Wohlergehen.“

— Der Prinzregent von Bayern hat sich in den letzten Tagen eine Erkältung zugezogen. Ueber sein Befinden ist am Montag folgender Krankheitsbericht ausgegeben worden: Der Prinzregent leidet infolge einer Erkältung an verstärktem Bronchialkatarrh ohne weitere Komplikationen. Bei genügender Schonung steht eine Besserung in kurzer Zeit zu erwarten.

— Dem General v. Bülow, Kommandeur des 3. Armee-Korps, ist der Schwarze Adlerorden verliehen worden.

— (Die Hottatitz entsetzt.) Unter der Ueberdacht „Ueber einen deutsch-englischen Zwischenfall“ brachten wir eine amüsante Geschichte von einem Zusammenstoß des deutschen Kaisers und des Königs Ferdinand von Bulgarien. Wir hatten gleich die Wahrheit angezweifelt, und jetzt bringt die „Braunschw. Landesztg.“ eine Erklärung, die einigermaßen glaubhaft erscheint und die dem genannten Blatt durch einen Augenzeugen verbürgt ist. Wir lesen dort folgendes: Als der bulgarische Fürst in Betrachtung versunken, zum Fenster hinauslehte, trat die Kaiserin an seine Seite und berührte mit der Hand seine Schulter. Sofort wandte sich der König etwas hastig um und zeigte sich, als er die Kaiserin neben sich wahrte, ausgenommen überrascht und geehrt. Ehrerbietig machte er ihr seine Verbeugung, ergreifend ihre Hand und küßte sie mit ritterlicher Galanterie, und sowohl in seiner Miene wie in der Art, mit der er sprach, malte sich der Ausdruck der Freude. Das ist die harmlose Tatsache, aus welcher der Hinterlistigste die groteske Anekdote geformt hat. — Amüsanter ist freilich die Erzählung des englischen Blattes gewesen.

— (Gefahren an der öffentlichen Abstimmlung.) Die „T. R.“ schreibt: Der Reichszankler hat, wie wir mitteilen können, dem

Kaiser über den Stand der preussischen Wahlreform lebhafte Vorträge gehalten. Die bisherigen Verhandlungen des preussischen Ministerrats, die noch nicht abgeschlossen sind, haben das einmütige Festhalten an der öffentlichen Abstimmung ergeben.

— Zu dem Verteidigungsversuch des auswärtigen Amtes gegen die Angriffe der „Tägl. Rundschau“ hält dieses letztere Blatt seine Anschuldigungen im Fall Paz-Venezuela aufrecht unter Anführung von Einzelheiten, wonach der „Querulant“ Paz nach ganz oberflächlicher Prüfung seines geistigen Zustandes zwangsweise nach Badorf überführt worden ist.

— (Die Vernehmung des Amtsrichters Dr. Kern.) Amtsrichter Dr. Kern, der die Beschlagnahme der russischen Millionen bei Mendelssohn verfügt hat, hat auch als Vorsitzender des Schöffengerichts im ersten Moskauer-Harden-Prozeß, der mit der Freisprechung Hardens endete, fungiert. In der Presse ist daran noch die Bemerkung geknüpft worden, daß Dr. Kern nach jener Urteilsfällung an die Vollstreckungsabteilung des Amtsgerichts Berlin-Mitte versetzt worden sei, wobei angedeutet wurde, daß es sich um eine Zwangsversetzung gehandelt habe. Es dürfte allgemein interessieren, daß und wie Herr Dr. Kern dieser Annahme selbst entgegentritt. In einem Schreiben an die „B. Z. am Mittag“ erklärt er:

„Diese Annahme (einer Zwangsversetzung) ist unrichtig. Die Abteilung 80 ist mir vielmehr auf meinen ausdrücklichen Wunsch übertragen worden. Mein Antrag wurde sogar zunächst nicht geteilt, weil ein schneller Dezernatswechsel nicht angebracht erschien. Trotzdem wurde schließlich mein Wunsch berücksichtigt. Die näheren Gründe sind seinerzeit in der Broschüre „Klassenjustiz“ veröffentlicht. — Ist es denn so unglaublich, daß man nach einer so aufregenden Zeit die Bearbeitung eines Verwaltungsdezernats vorzieht?“

Bisher habe ich der Presse gegenüber geschwiegen. Da aber die falschen Gerüchte über meine Veretzung nicht verumlichen, sehe ich mich zu dieser Richtigstellung um so mehr veranlaßt, als auch wieder falsche Vermutungen laut werden könnten, falls meinem neuerlichen Wunsch auf Veretzung in eine Zivilprozeßabteilung stattgegeben würde.“

— (Vom Cölin-Schwein.) Aus Derstedt im Kreise Hadersleben wird den „Schleswiger Nachrichten“ von einem erheblichen Verlust berichtet, den der dortige Händler Hai durch Verfüren rot gefärbten Gerstenschrots an Ferkel erlitten. Als er mit 14 unverkauft gebliebenen Ferkeln, die er selbst das Stück mit 27 Mk. bezahlt, vom Hunsener Markt zurückgekehrt, fütterte er sie mit rot gefärbtem Gerstenschrot. Gleich nach der Fütterung krepiereten jedoch neun der besten Tiere, allem Anschein nach infolge des Genußes des Gerstenschrots, denn bei Öffnung der Kadaver war innen alles rot gefärbt. Eins der Tiere wurde zur Untersuchung nach Hannover geschickt. — Ferner wird der „Danz. Zig.“ berichtet, daß in den letzten Monaten unter den Schweinebesitzern in Molkereien des großen Marienburger Werders eine bis dahin unbekannte Krankheit aufgetreten ist, die in vielen Fällen tödlich verlaufen ist. Beim Öffnen der Kadaver stellte sich heraus, daß die inneren Weichteile — Herz, Lunge, Milz und Leber — vollständig gesund, der Magen dagegen und die Gedärme sehr stark angegriffen und die Gedärme zum Teil durch Ueberreizung blutig waren. In einer Molkerei sind im Laufe weniger Wochen an dieser Krankheit dreißig Schweine verendet. Auch bei mehreren Schweinen, die in Berlin krank dem Polizei-Schlachthaus zugeführt werden mußten, sind dieselben Feststellungen gemacht. Als Ursache der Krankheit wird die Fütterung mit gefärbter Gerste angenommen.

Ausland.

Belgien.

— (König Leopolds morgantische Ehe.) In allen Kirchen Belgiens wird ein Brief des Kardinals Mercier von Mecheln verlesen, in welchem von dem verstorbenen König Leopold die Rede ist. Es heißt darin wörtlich: „Die kirchliche Trauung des Königs und sein aufrichtiges, christliches Ende geben uns die feste Hoffnung, daß ihn Gott in seiner Gnade aufgenommen hat, und ermahnen uns, nur der hohen

Verdienste des Königs zu gedenken.“ Hiermit erhält die Trauung des Königs mit der Baronin Vaughan, geborene Delacroix, eine allen Zweifeln ausschließende Bestätigung durch den Bischof.

England.

— (Bergarbeiterstreik.) In Northumberland haben infolge von Streitigkeiten mit den Bergwerkseigern wegen des Achtstundentages 10 000 Bergarbeiter die Arbeit niedergelegt. In Durham wollen 10 000 Bergarbeiter ebenfalls die Arbeit einstellen.

Westfalen u. Rheinland.

Den Nachdruck der mit * versehenen Sozialartikel unterliegen unsere Mitarbeiter unter allen Umständen.

Kreistag für den Landkreis Hamm.

Kamen, 6. Januar. In der gestern abgehaltenen Sitzung des Kreistages wurde zunächst der gedruckte Bericht über die Verwaltung und den Stand der Kommunalangelegenheiten für das Jahr 1909 zur Kenntnis genommen und für verschiedene Rechnungen des Jahres 1908 die Entlastung erteilt. Hierauf genehmigte Versammlung verschiedene Etats für das Jahr 1910. Derjenige der Kreis-Kommunalkasse schließt mit 610 000 M. ab. An Kreisrenten müssen 44 000 M. mehr aufgebracht werden; doch ist dieses möglich, ohne daß die Kreisrenten aufschlägt erhöht zu werden brauchen. In der Aussprache über den Etat weist Herr Große-Seege-Haus Brüggen darauf hin, daß die Ausgaben in den letzten sechs Jahren um 360 000 M. gestiegen sind. Auch bezeichnet der Redner die Beteiligung des Kreises am Gelsenkirchener Wasserwerk gar nicht als lukrativ, denn wenn nicht die Dantime der Aufsichtsratsstelle mit verrechnet wäre, dann hätte der Kreis sogar mehr als 4000 M. Zuschuß leisten müssen. Es sind auch noch weitere steigende Ausgaben zu berücksichtigen, z. B. für Wegebauten, für den Erwerb der Ruhrbrücken, die Beteiligung an einer etwaigen Ueberlandzentrale usw. Herr Landrat Schulze-Pelkmann und Herr Bürgermeister Koch-Anna widerlegen diese Ausführungen, wobei letzterer betont, daß die Beteiligung am Gelsenkirchener Wasserwerk das einzige lukrative Geschäft sei, das bis jetzt der Kreis gemacht habe; hierbei müsse doch berücksichtigt werden, daß der Kreis das für die Beteiligung am Gelsenkirchener Wasserwerk aufgewendete Kapital mit 8% tilgt und deshalb in 15 Jahren der Aktienbesitz vollständig schuldenfrei sei, so daß dann die Dividenden der Kreiskasse voll und ganz zugute kommen. Auch sind die Einnahmen aus den Aktien für dieses Jahr nur zur Hälfte in den Etat eingestellt, so daß der nachträgliche ein ganz anderes Bild gewährt wird. Nachdem noch Herr Landrat Schulze-Pelkmann darauf hingewiesen hatte, daß der Kreisaußschuß seinerzeit die Angelegenheit eingehend geprüft habe und für den Kreis in keiner Weise einen Schaden entstehen konnte, erfolgte die Genehmigung des Etats.

Der mit 332 220 M. abschließende Etat der Wegebau- und Straßenbauklasse mit 103 500 M., und derjenige der Eisenbahntilgungskasse mit 15 500 M. werden nach kurzer Aussprache genehmigt. In dem Etat der Kleinbahn- und Straßenbauklasse sind Einnahmen aus den Ueberführungen der Straßenbahn Unna-Kamen—Vergamen noch nicht berücksichtigt, ebenso sind auch die in Aussicht genommenen Vorausleistungen noch nicht in Betracht gezogen worden, weil die finanzielle Entwicklung dieser Straßenbahn noch nicht zu übersehen ist. Herr Bürgermeister Koch-Anna empfahl die Streichung der Vorausleistungen der Eisenbahntilgungskasse besonders mit Rücksicht auf die Finanzlage der Stadt Unna, da letztere im neuen Etatsjahr abermals den Prozentsatz ihrer Kommunalneuer-Zuschläge erhöhen müsse. Schließlich wurde aber der Antrag des Kreisaußschusses auf Herabsetzung der Vorausleistungen für die Eisenbahn Fröndenberg—Unna-Kamen auf die Hälfte des bisherigen Betrages angenommen.

Gegen die Zulässigkeit der beabsichtigten wirtschaftlichen Zusammenlegung der Grundstücke in der Gemeinde Kamen ist Widerspruch erhoben worden. Entsprechend den gesetzlichen Vorschriften erteilt der Kreistag unter Zurückweisung des Widerspruches seine Zustimmung zur Einleitung des Verfahrens.

Der Uebernahme der Ruhrbrücke bei Wische, welche bereits vom Kreise Zerschu zum Preise von 47 000 M. angekauft worden ist, durch die beteiligten Kreise, stimmte Versammlung zu und erteilt zu den erforderlichen Verhandlungen dem Kreisaußschuß die erforderliche Vollmacht. Diese Brücke soll ebenso wie diejenige bei Langschede später in den Besitz der Provinz übergehen. — Die Vorlage des Kreisaußschusses bezüglich der Unterhaltung der Kreisstraße Berwe-Mühlhausen findet die Zustimmung der Versammlung. — Nachdem noch verschiedene Kommissionswahlen getätigt waren, sprach außerhalb der Tagesordnung Herr Schulze-Altenmether den Wunsch aus, daß im Falle einer Erweiterung der Straßenbahn Unna-Kamen—Vergamen zuerst die Strecke nach Westen (also nach Mettler und Kaiser) ausgebaut werde, da die ebenfalls in Aussicht genommene Strecke nach Altenbögge noch Zeit habe.

Landwirtschaftlicher Kreisverein Hamm.

Kamen, 6. Januar. Dienstag nachmittag wurde im Hotel Niemeyer in Unna die ordentliche Generalversammlung des Landw. Kreisvereins Hamm abgehalten, welche sich eines sehr zahlreichen Besuches erfreute. In dem von Herrn Wilms gen. Schulte-Kump erstatteten und von Herrn Kreissekretär Deime-Hamm verlesenen Jahresbericht wird u. a. dem Wunsch nach einer Vermehrung der Eisenbahn-Güterwagen Ausdruck gegeben und auch gewünscht, daß ländliche Arbeiter vor Beendigung ihrer Militärzeit bei der Eisenbahn nicht eingestellt werden. Der Bericht bezeichnet die baldige Festlegung der Linie des Lippe-Kanals als im Interesse der Landwirtschaft liegend und die Prämien der Feuerversicherungen als viel zu hoch da fast in allen Gemeinden jetzt Freiwillige Feuerwehren bestehen, so

wird eine baldige Ermäßigung der ländlichen Prämien für Sachwertbauten auf 2 Proz. und für massive Bauten auf 1 Proz. erwartet. Die Witterung ließ, wie der Bericht betont, zu wünschen übrig, so daß die Ernte drei Wochen später ihren Anfang nahm, doch ging sie dann sehr flott vorwärts. — Infolge des anhaltenden Arbeitermangels bürge sich von Maschinen und Geräten, Selbstbinder und Strohbinder immer mehr ein; dagegen mußte von Meliorationen infolge des Arbeitermangels und der schlechten Lage der Landwirtschaft Abstand genommen werden. — Der Zolltarif hat, dies zeigte sich 1909, gar keinen Einfluß auf den Getreidepreis in Deutschland, da hier die Preissteigerung niedriger war als im Ausland. Auch wurde vergangenes Jahr der Preiswandel, daß die Ernährung der Bevölkerung Deutschlands im Ernstfalle wohl durch das Ausland erfolgen könnte. — Trotz der Steigerung der Löhne ist ein brauchbares einheimisches Arbeiterpersonal nur schwer in der Landwirtschaft zu erhalten, weshalb der Bericht den Bau von Arbeiterwohnungen empfiehlt, um einheimische Arbeiter zu schaffen. — Zum Schluß nimmt der Bericht auch noch zu der Frage Landwirtschaft und Finanzreform Stellung und betont, daß der Abschluß der letzten Reichsversammlung gefallen habe und die deutsche Landwirtschaft, besonders die westfälische, welche nicht die Deputationslohnung bezieht, ihr Pächten miterbt.

Der Jahresbericht wurde nach kurzer Debatte genehmigt, ebenso der mit 6100 Mark in Einnahme und Ausgabe abschließende Haushaltsplan für 1910 und die Jahresrechnung für 1909. Die letztere, für welche gleichzeitig auch Entlastung erteilt wurde, zeigt eine Einnahme von 21 218,23 Mark und eine Ausgabe von 5934,28 Mk., so daß ein Bestand von 15 283,95 Mk. verbleibt, wovon 14 719,17 Mk. zinsbar angelegt sind. — Für langjährige treue Dienstzeit in einer Familie erhielten die üblichen Belohnungen folgende Personen ausbezahlt: Großhändler Eberhard Feltzhaus in Westfalen, Baumeister Heinrich Wellmann in Lünen und Dienstmagd Karoline Sommer in Reckfahlen. — Anschließend an einem Vortrag des Herrn Schulze-Pelkmann über Verwendung des Ammoniak als Düngemittel bezeichnete Herr Mittelgutsbesitzer Große-Seege-Haus Brüggen, seitens der Industrie als nicht kollegialisch gehandelt, daß letztere die Landwirtschaft mit den hohen Preisen für Ammoniak so über die Ohren haut, da seine Untertung nur wenige Groschen kostet. — Schließlich verwahrte sich Redner auch gegen die im allgemeinen Bericht über die Jubiläumsausstellung der Landwirtschaftsgesellschaft enthaltenen abfällige Beurteilung der Tierbezüge im Kreise Hamm.

Kamen, 6. Jan. (Verschiedenes.) Schon seit mehreren Wochen erregt der in einer nur von schwachen Sternen besetzten Gegend, in den Sternbildern des „Steinbocks“ und des „Wassermanns“ sich aufhaltende Planet Venus durch seinen prächtigen Glanz allgemeine Aufmerksamkeit. Kaum ist die Sonne im Südosten unter den Horizont gesunken, so tritt der Abendstern in noch recht bedeutender Höhe hervor, um darauf schnell an Glanz zuzunehmen. Am 8. Januar, zu welcher Zeit der Phasenwinkel der Venus 118° beträgt, ist ihr Licht am stärksten, und man vermag in den Wochen unmittelbar vor und nach diesem Termin im Freien, wo kein künstliches Licht stört, deutlich einen Schattenschwanz der Gegenstände zu erkennen. Da am 11. Januar Neumond ist, kommt auch das Mondlicht in der Periode größten Glanzes der Venus nicht in Betracht. Verschieden wird der Anblick des Himmels noch durch die etwas höher im Tierkreis nahe beieinander stehenden, gegen 6 Uhr abends kulminierenden Planeten Mars und Saturn. Während Venus im ersten Monatsdrittel mehr als drei Stunden nach Sonnenuntergang über dem Horizont verweilt, bleiben Mars und Saturn zunächst noch sieben Stunden lang sichtbar. Am 14. Januar bewegt sich die zarte zunehmende Mondhelfe südlich an dem funkelnden Abendstern vorbei.

Der Herr Minister hat für das Schuljahr 1910/11 die nachfolgende Ferienordnung festgesetzt: 1. Pflingstferien vom 13. bis 23. Mai einschl. 2. Hauptferien vom 9. August bis 13. September. 3. Weihnachtsferien vom 21. Dezember bis 4. Januar. 4. Osterferien vom 29. März bis 18. April.

Der Männer-Gesangsverein „Lentonia“, veranstaltet am nächsten Sonntag in seinem Vereinslokal einen sog. Theaterabend. Wer schon je den Festlichkeiten des genannten Vereins beigewohnt hat, der weiß, daß immer etwas Besonderes geboten wird, und so wird es auch diesmal wieder sein. Bei der also begründeten Aussicht auf einige genussreiche Stunden, sei der Besuch der Veranstaltung jedem empfohlen. Näheres siehe Inserat in der vorliegenden Nummer.

(Von der Straßenbahn überfahren.) Am Montagabend wurde auf der Chaussee nach Unna in der Nähe der Wirtschaft Vorbusch, der Unvalide Faber, der plötzlich von der Mitte der Chaussee abbog und ansetzend den hinter ihm herkommenden Straßenbahnwagen nicht wahrgekommen hatte, von letzterem erfasst. Das Personal des Straßenbahnwagens nahm den erheblich Verletzten sofort mit ins hiesige Krankenhaus. Dort wurde von dem herbeigerufenen Arzt festgestellt, daß Lebensgefahr für den Verletzten glücklicherweise nicht vorliegt.

(Vollpäckchen bis ein Kilogramm.) Im Reichspostamt schweben jetzt Erwägungen, ob die Einführung einer einfachen und billigen Versendungsform für kleine Warenmengen bis zu ein Kilogramm Gewicht stattdessen soll. Die Handhabung ist wie bei Sendungen von „Mühen ohne Wert“ in Vorschlag gebracht worden.

(Mettler, 6. Januar. (Besuchwechsel.) Montag ließ der Herr G. Budde aus Mettler in der Wirtschaft des Herrn Feunthuesen die in der Zwangsversteigerung der geschiedenen Eheleute Weigand erworbenen Ackergrundstücke öffentlich verkaufen. Die Kaufkraft war eine enorme. Wurde doch für ein Grundstück von 62,94 Ar, das sehr schön in Kultur ist, sage und schreibe mit Kosten ungefähr 3500 Mark bezahlt, das macht pro Morgen annähernd — 1420 Mark. Es ist dies der höchste Preis, der bis jetzt für Ackerland, das nicht an einem öffentlichen Weg gelegen, auch für Bauzwecke vollständig ungeeignet ist, hier gezahlt worden ist. Der glück-

liche Käufer ist Herr Karl Brinkmann in Mettler. Auch für die anderen kleineren Grundstücke wurden sehr gute Preise erzielt.

H Dortmund, 4. Jan. Die Feindin, das alte Wahrzeichen der Stadt des ehemaligen Standplatzes, wird ihren Jahrhundertlangen Standplatz aufgeben, als ein Opfer des modernen Verkehrs. Die Zeiten ändern sich eben. Nach Friedrich Wilhelm IV. hatte befohlen, daß bei dem Bau der Bergisch-Märkischen Bahn auf die Linde Rücksicht genommen werde, heute sind solche Rücksichten nicht mehr zulässig, die Zeit raucht über die alte Linde, an der 1802 der Freigraf zum letztenmale seines Amtes walzte, dahin. Es ist freilich nicht mehr die alte Linde, wie sie lange Zeit hindurch grünte und blühte, sie ist nur noch ein alter Stumpf, der, mit eisernen Banden umgeben, damit er nicht zerfällt, ins Städtische Museum wandern soll. Der alte Stamm hat aber noch einen Sprößling gezüchtet, der die Traditionen der ursprünglichen Feindin weiter fortsetzen soll. Man hatte zunächst die Absicht, ihn nach dem Königsplatz zu versetzen, doch fürchtete man, daß auch dort seines Weibchens nicht lange sein wird, da bei den kommenden Bahnhofs-umbauten in Kürze der ganze Platz großen Veränderungen unterzogen werden dürfte. Es ist daher beabsichtigt, die junge Linde auf dem Bahnhofs-vorplatz anzupflanzen; der Freigraf und der Tisch, auf dem der alte deutsche Reichsadler brang, sollen in der neuen Umgebung aufgestellt werden. Es ist zu hoffen, daß die junge Linde kräftig gedeiht als lebender Zeuge dafür, daß man auch im hastenden Kulturverlauf sich Heimat-sinn und Heimatpflege bewahrt hat.

Ein 16-jähriger Mansardendieb.

Dortmund, 4. Jan. Endlich gefaßt wurde jener Mansardendieb, der seit Wochen schon das Südviertel unsicher gemacht hat. Gestern nachmittag gegen 6 Uhr vernahm, wie die „Dortm. Ztg.“ berichtet, das Dienstmädchen Berta Nunte, die bei einer Dudenstraße 3 wohnenden Herrschaft bedient ist, ein auffälliges Geräusch in einer über ihrer Wohnung befindlichen Mansarde. Gewißigt durch die Warnungen, die alltäglich in den Tagesblättern ergehen, eilte sie, eine Lampe in der Hand, auf den Korridor und sah, wie der Einbrecher gerade von oben herunterkam. Sie war geistesgegenwärtig genug, sich um die Treppe herum zu stellen und um Hilfe zu rufen. Der Schuß, der offenbar das Vorhaben des Mädchens, das die Haustür abschließen wollte, ahnte, sprang ihm nach und hinderte auch, ihre Absicht durchzuführen. Silberfend stammte sich das Mädchen gegen die Tür, als der Bursche plötzlich — da es nicht mehr wollte —, einen neunmillimeterigen Bulldogge-revolver zog und aus nächster Nähe (etwa 1/2 Meter) einen Schuß abfeuerte. Die Kugel ging haarfährig an der rechten Schläfe der Nunte vorbei in die Tür. Das tapfere Mädchen fiel hierauf in Ohnmacht, und der Verbrecher konnte das Freie gewinnen. Mittlerweile waren indessen mehrere Hausbewohner alarmiert worden, denen es im Verein mit einigen Straßen-patrouillen gelang, den Burschen festzuhalten. Man benachrichtigte sofort Herrn Kommissar Schenk, der alsbald erschien, den Dieb in Empfang nahm und ihn dann einem Beamten übergab. — Von anderer Seite erfährt die „D. Z.“, daß der Festgenommene mit dem kaum 16 Jahre alten Kaufmannslehrling Heinrich Dübning identisch ist, dessen Eltern hochachtbare Leute sind. Der Junge, der ein Opfer der Mid-Carter-Lektüre geworden ist, hat durch seine Tat namenloses Herzklopfen über die Seinen gebracht. Er gab zu, an die 30 gleichartige Mansardendiebstähle im Süden unserer Stadt ausgeführt zu haben, und war wie ein Räuberhauptmann mit Waffen ausgestattet. Die Polizei nahm ihm außer dem genannten Revolver u. a. eine Umhänge-Pistole, ein 45 Zentimeter langes, vierkantiges Stilett und einen massiven Kampfpfeil ab. Das Publikum, das sich bei diesem aufregenden Vor-falle natürlich äußerst zahlreich angesammelt hatte, hätte am liebsten Lynchjustiz ausgeübt. Die bedauerndsten Eltern wußten natürlich nicht das geringste von dem unseligen Treiben ihres Sohnes, der bis vor kurzem eine hiesige Realschule besuchte.

Dortmund, 5. Jan. (Verschiedenes.) Wie sich herausgestellt hat, sind bei den Mansardendiebstählen des gestern Abend verhafteten 16 Jahre alten Kaufmannslehrling Heinrich Dübning noch zwei weitere junge Leute beteiligt, die aber noch nicht gefaßt sind. Die Untersuchung förderte ein ganzes Lager von gestohlenen Diebeswerkzeugen, Brecheisen und Waffen, sowie zahlreiche Uhren, Portemonnaies zu tage. Unter anderem hatten die jungen Leute sich auch die neueste Auflage des Dortmunder Adreßbuches durch Diebstahl beschafft.

In der Montag-Nacht wurde ein weiterer größerer Diebstahl, und zwar bei dem Ingenieur Froning in der Kaiser Wilhelm-Allee verübt. Hier wurden Silberfachen und namentlich auch Gewerke im Werte von etwa 4000 Mark gestohlen. Die Diebe, die sich anscheinend einschließen ließen, sind noch nicht gefaßt.

Die am Montagmorgen im Petrolkumhafen aufgefundenen Leiche ist als die des 18 Jahre alten Telegraphen-Gehilfen Wilhelm Möller erkannt worden. Es liegt Selbstmord vor.

Gelsenkirchen, 4. Jan. (Erstochen.) Hier ereignete sich in der Silberfend-Nacht eine schwere Bluttat. In der Bochumerstraße war nach vorausgegangenem Tringelager zwischen mehreren Teilnehmern ein Streit ausgebrochen, in dessen Verlauf der Bergmann Salinski mehrere Stiche in den Kopf und eine schwere Verletzung im Gesicht erhielt. Um 5 Uhr morgens wurde er in hoffnungslosem Zustand in das katholische Krankenhaus gebracht, wo er starb. Die Kriminalpolizei ermittelte die Täter noch nicht.

Erle, 5. Jan. (Ueberfahren.) Auf der Schachtanlage Bismarck wurde ein Bergmann beim Ueberfahren der Gleise von der Rangierbahn erfasst und überfahren. Er war sofort tot.

Medlinghausen, 5. Jan. Unter dem Verdachte, mehrere hier ausgebrochene Brände angelegt zu haben, wurde vor einiger Zeit ein 18-jähriger Bergmann verhaftet. Vorwiegend gestand er, eine ganze Reihe Brandstiftungen verübt zu haben.

Siegen, 4. Jan. Kurz vor Jahres-schluß verunglückte auf der nahen Grube Eisenacher Zug die Bergleute Stein und Nöh, dadurch, daß sich ein sitzgebliebener alter Schuß, auf den sie beim Gantien mit der Bohrmaschine stießen, entlief. Hierbei wurde Stein sofort getötet und Nöh so schwerlich verletzt, daß er nicht mit dem Leben davonkommen dürfte.

Borbeck, 5. Jan. (Schweres Unglück.) In einer hiesigen chemischen Fabrik sind zwei Ausbühnen eines Gasflammenofens beschäftigt. Sie zogen die Rohstoffe aus der Feuerung und ließen die Schladen und Kohlen, die noch zum größten Teil glühten, in den unter dem Feuerherd an-gebrachten Aschenfang, der mit Wasser gefüllt ist, fallen. Es haben sich Gase gebildet, die sich entzündeten. Hierbei zogen sich die beiden Arbeiter schwere Brandwunden zu. Sie wurden ins Krankenhaus geschafft, wo einer derselben bereits am Nachmittage seinen Verletzungen erlegen ist. Der andere liegt z. B. noch hoffnungslos darnieder.

Barmen, 4. Jan. Von der Schwebe-bahn überfahren und tödlich verletzt wurde am Neujahrsabend der 13 Jahre alte Sohn eines Arbeiters aus der Hochstraße. Der Knabe hatte den Brückenbogen an der Dörnerbrücke erklommen und wurde von einem darüber hinwegfahrenden Zuge der Schwebebahn erfasst und auf die Straße geschleudert. Er erlitt einen Schädelbruch.

Duisburg, 5. Jan. (Schwarze Roden.) In der Gasstraße ist gestern morgen ein 6 Monate altes Kind an den schwarzen Roden gestorben. Die im gleichen Stadtwort wohnenden Leute wurden in der Seidenbarade am Grunwald untergebracht. Eine Uebertragung der Krankheit auf andere Personen ist so gut wie ausgeschlossen.

Düsseldorf, 4. Jan. (Familien-drama.) Am Silvestertage hat sich, wie bereits kurz berichtet, in dem Hause Eisenstraße 104 ein Familien-drama abgespielt. Auf einem Speichersimmer des genannten Hauses wohnten die Eheleute Fabrikarbeiter Wilhelm Hes, der vor einigen Monaten von Verbohl nach Düsseldorf verzogen waren. Die Eheleute, die ein 3 Jahre altes Söhnchen haben, lebten, da der Mann in der letzten Zeit keine Arbeit hatte, in recht dürftigen Verhältnissen. Untere der Frau soll die Eintracht ebenfalls gestört haben. Schon am Vormittag hörten die Nachbarn heftige Auseinandersetzungen, wobei der Mann wiederholt der Frau den Vorschlag gemacht haben soll, sie möge mit dem Kinde gemeinsam mit ihm in den Tod geben. Die Frau wollte hiervon nichts wissen. Anschließend erfolgte eine Aussöhnung zwischen den Ehegatten, die aber von kurzer Dauer war. Am Nachmittag kam es zu erneuten Auseinandersetzungen, wobei Hes ein Küchenmesser ergriff, um seiner Frau einen tiefen Stich in die Brust zu versetzen. Außerdem brachte er ihr eine Verletzung am Hals bei, wodurch die Halsschlagader zerschnitten wurde. Die schwerverletzte und stark blutende Frau lief die Treppe hinunter in die Küche einer anderen Hausbewohnerin, wo sie tot zusammenbrach. Hes legte, nachdem er seine Frau so zugerichtet hatte, den 3 Jahre alten Sohn auf Bett und versuchte ihn regelrecht abzuschlachten. Er schickte sich an, ihm die Hals- und die Fußadern zu durchschneiden. Das Kind, das sich anscheinend sehr heftig gestraubt hat, trug infolgedessen außer Verletzungen an den vorbezeichneten Stellen solche an den Armen und Beinen davon. Nachdem Hes das Kind verletzt hatte, brachte er sich selbst Schmitze am Hals bei. Er nahm darauf das verletzte Kind und trug es in die Küche der Hausbewohnerin, wo seine inzwischen verstorbene Frau lag. Er drückte ihr die Augen zu und legte sich mit dem Kinde neben die Leiche, um so zu sterben. In dieser Situation kam die Polizei hinzu, die Hes und das Kind nach dem nahegelegenen St. Josephshaus brachte. Während das Kind schwer verletzt ist, hatte sich Hes bald so weit erholt, daß er vernommen werden konnte. Er gibt an, daß er nicht die Absicht gehabt habe, seine Frau zu töten. Die eheliche Untreue seiner Frau, die zu seiner traurigen Lage noch hinzu gekommen sei, habe ihm jede Ueberlegung geraubt. Während das Kind immer noch in Lebensgefahr schwebt, ist Hes bereits soweit hergestellt, daß er nach erfolgter richtiger Vernehmung ins Gefängnis Düsseldorf-Derendorf überführt werden konnte.

Birkensdorf bei Düren, 5. Jan. Hier drangen 2 verummte Männer in ein Geschäftskolal ein, schloßen die Türe hinter sich ab und zwangen die Ladeninhaberin und deren Tochter, die das Haus allein bewohnten, unter Drohungen zur Herausgabe ihrer Barschaft. Die Frau gab schließlich die Ladenkasse mit über 100 Mk. und das Mädchen sein Portemonnaie her, womit die beiden Verummten verschwanden. Man ist den Tätern bereits auf der Spur.

Trier, 5. Jan. Bei einem Streit ist in Bären, Kreis Saarlouis, der beurlaubte Ulan Müller durch einen Messerstich getötet worden.

Das Drama von Meyerling.

Die im zweiten Blatt kurz mitgeteilten Enthüllungen der Prinzessin Luise über den Tod des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich gehen von dem früheren herrlichen Verhältnis zwischen den Schwägern Stefanie und Luise aus. Eine Walpurgisnacht der Nacht von Meyerling habe sie zerstört, die über ihr Leben entschied und dessen Graven die eine in die Arme des Leutnant Mattatitsch, die andere in die des Grafen Sanyag führte! Die Ermordung des Kronprinzen Rudolf schloß der Gewährung des „Matin“ folgendermaßen: Als Dekoration dient ein Jagdpavillon. Nach einem vergnügten Tage in frischer Luft spazieren fünf oder sechs Paare bei Kerzen, hohe Herren und schöne Mädchen. Die kräftigen Weine Oesterreichs, die französischen Weine der Champagne waren gestossen. Das Souper ist an den Punkt angelangt, da es zur Orgie ausartet. Betäubt vom Alkohol, beleibte Erzherzog Rudolf seine Geliebte vor allen Gästen aus schwerste. Auch sie, die verletzte junge Frau, verliert den Kopf. Sie erfährt ihr halbgelerntes Glas und wirft es über den Tisch hinweg ihrem Beleidiger ins Gesicht. Das Glas zerbricht, etwas Blut fließt. Der verwundete Mann weiß nicht mehr, was geschieht, ob er sich auf einem Schlachtfelde, auf einem Duellplatze befindet...

Mit automatischer Bewegung steht er die Hand in eine Tasche seines Waffengürtels, er streckt den Arm über das Tischchen hinweg, schießt und die Betfiera fällt zu Boden. Wer wollte es wagen, den letzten Akt des Dramas in Szene zu setzen? Jenen Tumult, das heruntergerissene Tischchen, die herabstürzenden Leuchter, die Frauen, die herbeieilen, um die Agonie einer Frau zu unterstützen, die betrunkenen Tafelgäste, die sich auf den unbewußten Totschläger werfen, in dem sie nur noch einen Mörder erblicken, bis zu dem letzten Gieße, der mit einem Leuchter die mit einem Totschläger geführt wird, und der den Schädel zertrümmert! — Und wer führte diesen letzten Gieße, an dem der Erzherzog Rudolf von Oesterreich gestorben ist? Alle und niemand. Die Bestrafung der Mörder war niemand, wie diese ganze Wirtshauszene. Die Geschichte hat aber wenigstens die Namen einiger der Teilnehmer dieses roten Soupers verzeichnet. Und unter den Gästen führt sie den Namen eines Mannes auf, der der Prinzessin Luise von Belgien nahe, sehr nahe stand. So war die Tragödie von Meßling fast eine Familientragödie. So waren die beiden Prinzessinnen (Stefanie und Luise) dabei vertreten.

Aus aller Welt.

— **Eine Millionenerbschaft.** Der Rentier Hermann Arnold, der vor einigen Tagen in Nordhausen gestorben ist, hat die Stadt Nordhausen zu seinem Universalerben eingesetzt. Die Erbschaft beträgt nach Abzug einiger Legate über 1 1/2 Millionen Mark. Hierzu kommen noch Ländereien und wertvolle naturhistorische Sammlungen.

— **Tragisches Ende eines Schriftstellers.** Der Breslauer Schriftsteller Stanislaus Lucas, der im 58. Lebensjahre stand, hat sich in der Neujahrnacht erschossen. Er befand sich in seinen Romanen und Novellen ein hübsches Erzählgelent. Da er mit schweren Sorgen zu kämpfen hatte, zog er es vor, aus dem Leben zu scheiden.

— **Ein mutmaßlicher Mord.** In der Nähe von Webersleben wurde in der Erde treibend die entleerte Leiche eines Mädchens gefunden. Die angeschwollenen Augen und einige blutige Striemen deuten auf ein Verbrechen hin. Bisher konnte weder die Person der Toten noch der Mörder ermittelt werden.

— **Mehrere Unglücksfälle beim Schlittschuhlaufen** werden aus Ostpreußen berichtet. Auf dem Löwentintsee bei Löben brachen sechs Personen ein, wovon zwei, junge Kaufleute, ertranken. Aus Rhein wird gemeldet, daß dort der 15jährige Schüler Wisanek auf dem Ublisse und der 14jährige Schüler Passarek eingebrochen und ertrunken sind. Dasselbe Schicksal hatten in Groß-Neuberg auf dem Neeburger See die 18jähr. Tochter des Gutsbesizers Zielski und ihr Bruder, der als Student sich zum Besuch im Elternhause aufhielt.

— **Vier gefährliche Einbrecher** aus Hannover wurden Freitag auf dem Bahnhof in Iphoe aus dem Zuge heraus verhaftet. Die Diebe waren mit Revolvern und Dolchmessern bewaffnet. Man fand bei ihnen Einbrecherwerkzeuge, einen Strumpf mit Gold- und Silbergeld im Betrage von über tausend Mark sowie Fingerringe für in- und ausländische Wertpapiere. Es wird ihnen ein in Lägerdorf verübter Geldschrankbruch zur Last gelegt, bei dem 705 Mark gestohlen wurden.

Von einem Polizeiergeanten erschossen.

Auf der kleinen Altonaerstraße in Beuthen (O.-S.) ist es in der Nacht zum 31. Dezember zwischen einer Anzahl junger Leute, die flandern aus dem Restaurant „Palmengarten“ gekommen waren, und dem Polizeiergeanten Grabel zu einem blutigen Zusammenstoß gekommen. Die jungen Leute wurden von dem Beamten zur Ruhe ermahnt, worauf die Burlesken Schimpfen gegen ihn ausbrachen. Der Beamte sah sich schließlich genötigt, die Personalien der Erzeubenen festzustellen. Dabei machten die letzteren Miene, ihn tätlich anzugreifen. Jetzt zog der Beamte blank, um sich die Angreifer vom Leibe zu halten. Der Säbel wurde ihm aber aus der Hand gerissen, worauf ihm die Signalpfeife, mit der er Hilfe herbeiholen wollte, aus dem Munde, und der Helm vom Kopfe geschlagen wurde. Nun griff der Beamte in der Notwehr zum Revolver. Erst gab er einen Schuß in die Luft ab. Da dieser keine Wirkung verfehlte, schloß er auf den ihm am nächsten stehenden und ihn am meisten bedrohenden 20 Jahre alten Schlossergesellen Trojok aus Koblberg. Auf diesen gab er zwei Schüsse ab, einer durchbohrte den Unterleib Trojoks, der zweite ging ihm durch die Brust. Der Geschossene schleppte sich noch 20 Meter vom Tatorte fort, und brach dann zusammen. In der Zwischenzeit hatte der Bruder des Trojok, ein bei der 2. Kompanie des 11. Grenadier-Regiments in Breslau dienender Soldat, der sich zurzeit hier auf Urlaub befindet und an dem Erzeuß sich in hervorragender Weise beteiligt hatte, sein Seitengewehr gezogen und stürzte sich mit den Worten: „Jetzt erstehe ich Dich!“ auf den Beamten. Der Beamte hielt dem Soldaten den noch mit zwei Patronen geladenen Revolver vor und drohte, ihn bei weiterem Vorbrängen zu erschießen. Der Soldat ließ jetzt von seinem Vorhaben ab und begab sich mit den anderen Teilnehmern des Erzeußes zu seinem schwerverletzten Bruder. Dieser wurde von seinen Genossen in eine Droschke geladen und nach dem Knappschützlazarett geschafft. Dort ist er kurze Zeit nach der Einlieferung an den erhaltenen Schußwunden gestorben.

— **Jugendliche Raubmörder.** Am Weihnachtsabend wurde der Schulknecht Hermann Krüger aus Scheidebühl bei Biele, der von seiner Mutter nach Biele geschickt worden war, um sechs Mark Wochenlohn zu holen, auf dem Rückwege ermordet und beraubt. Jetzt ist es gelungen, die Mörder zu verhaften. Es sind ein 17jähriger Dienstknecht Liebschwager und ein 18jähriger Arbeiter Rumpel aus Scheidebühl. Beide haben die Tat eingestanden.

Geständige Mörder.

Die Angelegenheit in der Ermordung der Madame Gouin ist in ein neues Stadium getreten.

Auf Grund dringenden Verdachtes wurde Dienstag früh eine Hausdurchsuchung in der Wohnung des Inhabers der Pariser Geschimpfpolizei Grabit vorgenommen, dessen Sohn in Meßling in Garnison stand und welcher letzterer bereits des Mordes verdächtig war. Der Sohn des Polizeibeamten hatte damals sein Mißbehagen, welches sich aber nunmehr als falsch herausstellte. Es wurden verschiedene Kleidungsstücke des Soldaten beschlagnahmt. Grabit wurde einem dreistündigen Verhör unterzogen und gleichzeitig auch ein Kamerad von ihm, der Soldat Michel. Beide Soldaten hatten behauptet, am Tage des Mordes in einem Restaurant in Meßling gewesen zu sein. Zeugen haben aber ausgesagt, daß die beiden Soldaten in denselben Zuge gesehen wurden, in dem der Mord begangen wurde.

— **Ein Cholerafall in Norwegen.** Der erste Maschinist des von Riga in Frederikshald (Norwegen) eingetroffenen norwegischen Dampfers „Atlas“ ist unter choleraverdächtigen Erscheinungen gestorben. Durch bakteriologische Untersuchung wurde Cholera festgestellt. Es sind alle Sicherheitsmaßnahmen getroffen und die Besatzung des Dampfers ist unter Beobachtung gestellt worden.

— **Ein verbrecherischer Anschlag** in einer französischen Kohlengrube. In den Marsgruben bei Saint-Etienne wurde ein Akt verbrecherischer Sabotage entdeckt. Ein die Gruben besichtigender Gouverneur fand in den Galerien etwa fünfzehn hölzerne Stützpfeiler in ganz charakteristischer Weise angefügt, so daß sie jeden Augenblick brechen konnten. Hätte sich der Zusammenbruch zur Zeit der Arbeit in jenen Galerien ereignet, so wäre durch das Nachstürzen von Erd- und Gesteinsmassen eine furchtbare Katastrophe eingetreten, der sicher zahlreiche Arbeiter zum Opfer gefallen wären. Der betreffende Minengouverneur erstattete von dem Befunde Anzeige bei der Grubendirektion und der Staatsanwaltschaft und benachrichtigte die Ingenieure von der Dringlichkeit der Gefahr. Eine gerichtliche Untersuchung ist in der Stille eingeleitet worden. Die Behörden bewahren vorüberhand über den Gang dieser Erhebungen strenges Schweigen. Immerhin steht es über allen Zweifel fest, daß hier nicht eine sträfliche Nachlässigkeit, sondern ein Verbrechen vorliegt. Die Erregung unter der Bergarbeiterbevölkerung der ganzen Gegend ist ungeheuer, da noch niemals ein derartiger Anschlag gegen das Leben der Grubenleute geschehen ist.

— **Eine unbekannte Stimmrechtlerin** drang am Neujahrstage zum Minister Burns in ein Komiteezimmer ein und goß eine ägide Flüssigkeit über den Schreibtisch, wodurch das Auge eines Schreibers beschädigt wurde. In Reading waren zwei Weiber mehrere Stunden unter der Rednertribüne verborgen und sprangen hervor, als Lloyd Georges seine Rede anfang. Sie wurden mit Gewalt von den Umstehenden herabgerissen und hinausgeworfen, wobei die eine geohrfeigt wurde.

Millionärstochter und Kellner.

Wie aus Philadelphia gemeldet wird, ist die 16jährige Tochter eines dortigen Millionärs mit einem 50jährigen Kellner namens Gowan durchgebrannt, der noch dazu verheiratet ist. Als das junge Mädchen plötzlich aus dem Hause ihrer Eltern verschwand, vermutete man zuerst, daß sie Selbstmord begangen habe, wie sie in einem hinterlassenen Briefen angedeutet hatte. Aber aus weiteren Briefen, die in der Wohnung des gleichzeitig verschwundenen Kellners gefunden wurden, geht deutlich hervor, daß die 16jährige für den bejahrten Garçon eine heftige Leidenschaft gefaßt hatte. Die Familie des Millionärs wohnte in dem feinsten Hotel in Philadelphia, dessen Gästen es oft aufgefallen war, daß der frühreife Bäckisch so riesige Quantitäten Eiswasser trank. Das Rätsel ist jetzt gelöst: Gowan Haupttätigkeit bestand darin, die Gäste mit Eiswasser zu bedienen, und da das Mädchen ihn immer um sich haben wollte, bestellte sie alle Augenblicke ein Glas Eiswasser. In einem Brief droht die Kleine sich zu töten, wenn der Kellner sie nicht zu sich nehmen wolle. „Überlege dir das, Fred, und sage mir deine Antwort, wenn du mir das Eiswasser bringst,“ schloß dieser Brief. Bisher ist keine Spur von dem flüchtigen Paare entdeckt worden.

Neueste Nachrichten

Das Ende des Liebesdramas.

H Berlin, 5. Januar. Ein Leichenfund wurde gestern nachmittag in Königsberg, unweit der Rigdorfer Walderholungsstätte gemacht. Die Leiche war anscheinend ein junges Mädchen, dessen Leben durch einen Schuß ein Ende gemacht war. Der Mord läßt auf ein Liebesdrama schließen. Wie aus Briefen hervorgeht, ist der Mörder ein in Rigdorf wohnender Monteur, namens Friedmann, der das Mädchen mit dessen Einverständnis erschossen und dann nicht den Mut hatte, die Waffe gegen sich selbst zu richten. Der Täter konnte noch nicht verhaftet werden.

Verbrecherischer Anschlag gegen einen Personenzug.

H Halle (Saale), 5. Jan. Der 1 Uhr mittags in Raumburg eintreffende Personenzug der Anstaltsbahn geriet in schwere Gefahr, weil beim Dorfe Rühmisch unbekannter Frevler in einem Schienenstöß einen eisernen Keil mit zentnerschweren Steinen besetzt hatten, so daß der Zug zweimal halten mußte. Auch der um 3 Uhr eintreffende Personenzug wurde wiederum bei Rühmisch auf die gleiche Weise gefährdet.

Ein Tiergarten in Flammen.

H Chemnitz, 5. Jan. Der Tiergarten im benachbarten Furth steht seit gestern abend 11 Uhr in Flammen. Das große Etablissement ist fast vollständig verloren.

Prinzessin Luise von Belgien.

H München, 5. Jan. Die Prinzessin Luise von Belgien ist gestern nach Paris abgereist. Von einem Anlauf eines Wohnsitzes in der Nähe von München, den die Prinzessin beabsichtigt haben soll, ist nichts bekannt.

Erkoren.

H Bern, 5. Jan. Ein 54jähriger Schulknecht verirrte sich im Jura im Schneetreiben und lief die ganze Nacht in den Bergen herum. Am Morgen darauf wurde er erkoren aufgefunden.

Der Nachlass König Leopolds.

H Brüssel, 5. Jan. Die Testamentsvollstrecker des verst. Königs haben mit den Rechtsbeiständen der Prinzessinnen Luise, Stephanie u. Clementine eine neue Beratung abgehalten. Es verlautet, daß die Aktien der jüngst gegründeten Gesellschaften in Koburg und Brüssel den Erben zur Verfügung gestellt werden. — Der Hirtenbrief des Erzbischofs Mercier von Mecheln, der sich mit der kirchlichen Trauung des verstorbenen Königs Leopold beschäftigt, hat einen heftigen Meinungskrieg hervorgerufen. Man verlangt einstimmig, daß das Ministerium Aufklärung gebe und klipp und klar sage, wann und wo die Trauung stattgefunden und wer sie vollzogen habe.

Codessturz in weisflüssigen Stahl.

H Brüssel, 5. Jan. Auf dem Hochofenwerk Providenz stürzte ein 45jähriger Arbeiter, Vater von 5 Kindern, der die Entleerung eines Stahlgußofens zu überwachen hatte, infolge des Zusammenbruchs des gemauerten Schmelzkanals in den 1000 Kilogramm weisflüssigen, flüssigen Stahl enthaltenden Behälter.

Absturz einer Fliegerin.

H Paris, 5. Jan. Auch auf dem Lagerfeld von Chalons ereignete sich gestern ein ernstlicher Unfall. Die jugendliche Fliegerin de la Roche wollte den von ihr angekauften Voisin-Apparat erproben. Bei leichtem Wind erhob sie sich bis zu einer Höhe von 5 Metern in die Luft, doch schon bei der ersten Fahrt stürzte sie infolge eines falschen Manövers gegen die den Aerodrom umstehenden Pappeln. Der Apparat fiel herab und zerbrach. Die Fliegerin kam neben den Apparat zu liegen und wurde bewusstungslos vom Blase getragen. Sie klagt über innere Schmerzen. Außerdem wurde eine Schulterverrenkung festgestellt.

Abessynien am Vorabend ernster Unruhen.

H Mailand, 5. Jan. Der Korrespondent des „Corriere della Sera“ meldet, daß man in Addis Abeba stündlich den Tod des Negus Menelik erwartet. 3000 Soldaten der abessinischen Regierung arbeiten fieberhaft daran, die Höhen zu besetzen, die das Europäerquartier der abessinischen Hauptstadt begrenzen. Die abessinische Regierung befürchtet, daß der bevorstehende Tod des Kaisers der Anlaß zu einem allgemeinen Fremdenmassaker sein werde. Die über 80 000 Personen starke Einwohnerschaft von Addis Abeba sei mit europäischen Waffen und viel Munition versehen. Die Lage wird als außerordentlich kritisch betrachtet. Der Ras Alie führt gegen den Thronkandidaten des Negus Schimmes im Schilde. Er verfügt über 2000 Gewehre.

Dem Untergang geweiht.

H Mailand, 5. Jan. Das Appenninendorf Scoplo in der Provinz Parma ist durch einen gewaltigen, unaufhaltsam vorrückenden Gergrutsch in die äußerste Gefahr gebracht. Die Ortschaft mußte gänzlich geräumt werden. Die Erdmassen, die an der Basis 500 Meter breit sind, haben bereits die ersten Häuser des Dorfes erreicht.

Berantio. Redakteur: Fr. Meyer in Kamen.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Heute morgen ist in Bremen nach längerer Krankheit unsere liebe Mutter

Frau A. Ebrecht

sanft entschlafen.

Kamen, den 5. Januar 1910.

Pastor Voigts

und Frau, geb. Ebrecht.

Musik-Verein Kamen.

Sonntag, den 16. Januar cr., nachmittags 5 Uhr,

im Saale des Herrn Friedrichs (Bahnhofs-Hotel), unter Leitung des Herrn Musikdirektors **Holt-schneider-Dortmund**:

II. Vereins-Konzert

(Chor- und Solo-Vorträge).

== Versicherung ==

gegen

Wasserleitungs-Schäden

übernimmt gegen mäßige Prämien und unter günstigen Bedingungen die

Aachener u. Münchener Feuer-Vers.-Ges.

Nähere Auskunft durch die

Agentur Fr. Meyer-Kamen, Weststr. 54 a.

Kisten

jeder Art, größte bis kleinste Sorten, fertig und in Teilen, Kastenartikel, Flaschenfächer, Trockenrahmen, Holzwohle etc. empfiehlt allerbilligst **C. J. Becker, Köln-Rippes, Dampfstraße u. Rindfleischstr. 11 430**

Bergm. Unterstützungs- und Sterbe-Verein

„Glückauf - Germania“
Bergkamen-Overberge.

Sonntag, den 9. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokale:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungslage.
2. Zahlung der Beiträge.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Auszahlung des Krankengeldes.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Ein größeres Schwein
zu verkaufen.
Ostenmauer Nr. 20.

Holzverkauf

Bergkamen.

Donnerstag, den 13. d. Mts., morgens 10 Uhr anfangend, will der Herr Landwirt Hr. Keinemann in Rünthe in seiner zu Bergkamen, daselbst an guter Abfuhr, unmittelbar an der Kamen-Werner-Chaussee und nahe beim C. Krabs'schen Hause bezw. bei der Rich. Weber'schen (früher Henkenmeier'schen) Wirtschaft dortselbst belegenen Waldung, auf der sog. „Matte“:

55 Ren. lang- und geradschaftige **Kottannen**, **Kiefern** und **Lärchen**, zu Balken, Sparren u. sonstigem leichten Bauholz, Gerüststangen, Binde- und Leiterbäumen, Drahtpfählen etc. sehr geeignet, sowie **8 Ren.** zu Nutz-, Geschirr-, Trechtungs- und Brennholz taugliche **Buchen** und **Eichen**, nummerweise auf d. Stamme, außerdem **2000 Stück** schöner kieferner **Bohnenstangen**

hausenweise durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Zusammenkunft beim Wirt Rich. Weber an der Kamen-Werner-Chaussee oder an Ort und Stelle.

Kamen.

Reinhard, Gerdtz,
Aukt.

Da wir unser Lager in ganz kurzer Zeit geräumt haben müssen,

werden wir die einzelnen Läger der Reihe nach zum Verkauf ausbieten. Wir beginnen
Donnerstag früh zuerst mit der Abteilung

Damen-Konfektion.

In welcher Form und zu welchen Sensationspreisen wir die noch vorrätigen Damen- und
Kinder-Mäntel, Blusen, Costume-Röcke, Jacken-Kleider etc. etc. verkaufen, werden Sie bei
einem Besuch finden.

Fortdauernd Ausverkauf des gesamten Warenlagers zu stannend billigen Preisen.

Kamen. Gebrüder Kaufmann.

121

Bekanntmachung.

betr. den Schutz der den Mitgliedern der Briefstaben-Vereine
„Courier“, „Pfeil“ u. „Lustpost“ hierf. gehörigen Briefstaben.

In Gemäßheit der Ausführungsbestimmungen des Bundes-
rats vom 8. November 1894, betreffend den Schutz der Militär-
briefstaben, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis,
daß das Fälschen oder Einfangen der den Mitgliedern der Brief-
stabenvereine „Courier“, „Pfeil“ und „Lustpost“ gehörigen,
vorschriftsmäßig abgestempelten Briefstaben verboten und mit
Strafen bis zu 3 Monaten Gefängnis belegt ist.

Die Mitgliederlisten hängen im Gitterkasten des hiesigen
Rathhauses aus.

Kamen, den 17. Dezember 1909.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.



M.-G.-V. „Teutonia“

Kamen.

Der Verein feiert am Sonntag, den
9. Januar seinen

Theater-Abend

im Lokale des Herrn Bräutigam, bestehend in
Gesangsvorträgen, humor. Vorträgen u. Theater.

Zur Aufführung gelangt:

„Die Heldin der Vendée.“

Schauspiel in 5 Akten aus der Zeit der französischen
Revolution.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf 50 Pfg.,
an der Kasse 60 Pfg.

Einen genussreichen Abend versprechend, ladet
freundlichst ein

Der Vorstand.

Holzversteigerung Haus Velmede.

Montag, den 10. Januar 1910,
morgens 10 Uhr,

soll im Forstdistrikt Mühlenbrauk, in der Nähe der
Kamener-Lünener Chaussee:

- 30 Stück Eichen zu Bauholz, von
30 bis 50 cm Durchmesser;
- 50 Stück Buchen von 20 bis 70 cm
Durchm. zu Nutz- und Brandholz;
- 80 Stück Fichten, Kottannen zu
Bauholz, Leiterbäumen und Trech-
tungen;
- 80 Raummeter Eichenstangen zu
Trechtungen und Brandholz

nummerweise meistbietend verkauft werden.

Verammlung bei Wirt Dickmann, Weddinghofen.
Weddinghausen, den 29. Dezember 1909.

Bloedom.

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme von Reklamationen behufs
Zurückstellung oder Befreiung von Militärpflichtigen
der bei der diesjährigen Aushebung konfurrierenden
Jahrgänge habe ich die Termine im Amtsbureau,
Zimmer 2 hierelbst, wie folgt anberaumt:

- Für die Gemeinden Hemmerde, Sidding-
hausen, Westhemmerde, Stodum, Lünern,
Mühlhausen, Uelsen, Niedermaassen, Ober-
maassen und Afferde auf Donnerstag den 13.
Januar 1910, vormittags von 8 1/2 bis 11
Uhr und nachmittags von 2 bis 5 Uhr.
- Für die Gemeinden Heeren, Werne, Süd-
kamen, Wärrcourt, Methler, Weid, Nie-
den, Oberaden, und Weddinghofen auf Frei-
tag den 14. Januar 1910, in denselben
Stunden.

Zur Entgegennahme von Gesuchen der Land-
wehrleute, Reservisten und Ersatz-Reservisten auf
Zurückstellung im Falle einer Mobilmachung habe
ich Termin auf Dienstag den 18. Januar 1910
in denselben Stunden für sämtliche Gemeinden
des Amtsbezirks anberaumt.

Die zur Begründung der Reklamationen die-
nenden Beweismittel sind sämtlich mit zur Stelle
zu bringen, namentlich ist das Alter der Eltern,
der Brüder und Schwestern, sowie der sonstigen
in Betracht kommenden Personen durch amtliche
Geburts-Atteste, der tägliche Verdienst durch Lohn-
bücher oder sonstige Bescheinigungen der Arbeit-
geber, vorhandene Schulden durch Hypothekenscheine
und die letzten Einkünfte zu belegen, endlich
sind auch Grund-, Gebäude-, Einkommen- und
Gewerbesteuerzettel vorzulegen. Wo diese Stücke
fehlen, wird die Reklamation nicht angenommen.
Die früheren Reklamationen sind zu erneuern, wenn
sie beachtet werden sollen.

Die Herren Gemeindevorsteher ersuche ich, Vor-
stehendes in ihren Gemeinden ohne Verzug in oris-
tlicher Weise bekannt zu machen.

Unna, den 3. Januar 1910.

Der Amtmann:
Sabaß.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 25 der Deutschen
Wehrordnung werden sämtliche Militärpflichtige,
welche im Bezirk des Amtes Unna-Kamen ihren
Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben, hier-
durch aufgefordert, der ihnen obliegenden Melde-
pflicht nachzukommen. Die Meldepflicht beginnt
mit dem 1. Januar des Jahres, in welchem der
Militärpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet und
dauert so lange, bis über die Dienstpflicht des-
selben entschieden ist. Es kommen in Frage, die
in den Jahren 1888, 1889 und 1890 geborenen
Militärpflichtigen. Diejenigen Militärpflichtigen
älterer Jahrgänge, über deren Militärverhältnis
noch keine endgültige Entscheidung getroffen ist,
haben sich ebenfalls zur Stammmrolle anzumelden.
Die Meldung sämtlicher Militärpflichtigen für das
Jahr 1910 hat in der Zeit vom 15. Januar bis
1. Februar zu erfolgen und zwar persön-
lich auf dem Amtsbureau in Unna, Zimmer
Nr. 2. Diejenigen Militärpflichtigen des Jahr-
gangs 1890, welche nicht im Bezirk des Amtes
Unna-Kamen geboren sind, haben bei der Meldung
ihre Geburtszeugnisse, dagegen sämtliche Militär-
pflichtige der Jahre 1889 und früher den im ersten
Militärpflichtjahre erhaltenen Lösungsschein vor-
zulegen. Für die zeitig abwesenden Militärpflich-
tigen haben deren Eltern, Vormünder, Ehe- und
Arbeitsherrn die Verpflichtung, dieselben zur
Stammmrolle anzumelden.

Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stamm-
rolle unterläßt, wird mit einer Geldstrafe bis zu
30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Die Herren Gemeindevorsteher wollen Vor-
stehendes in ihren Gemeinden in ordnungsgemäßer Weise
verbreiten.

Unna, den 20. Dezember 1909.

Der Amtmann:
Sabaß.



Krieger-
u. Landwehrverein
Methler.

General-Versammlung
am Sonntag, d. 9. Jan.,
1910, nachm. 4 1/2 Uhr,
im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:

- Zahlen der Beiträge.
- Aufnahme neuer Mitglieder.
- Rechnungslage.
- Ergänzungsahlen.
- Verchiedenes.

Der Vorstand.

Otto Biermann
Markt.

Empfehle frisch u. echt

Münchener Spaten

und
Dortm. Union-Bräu.

Alleiniger Ausschank für
Kamen u. Umgegend. 11479

Neueste Singer-

Nähmaschine „Krone“.

Sirelitz 1. Mecklbg., 1. 10. 1908.
Die mir gesandte Nähmaschine
übertrug ich durch leichten Geräusch-
losen Gang, elegante Ausstattung u.
Billigkeit C. J. Lingens, Architekt
in Unna, an die
Neueste Singer-
Nähmaschine „Krone“
verriegelt die Naht
am Ende, auch für
u. rechtsnähen.
Seit 30 Jahren
Lieferant v. Post,
Preuss. Staats- u.
Reichseisenbahn-
Beamten, Lehrern,
Milit.-Vereinen, ver-
sendet d. deutsche
hocharmige Singer-Nähmaschine „Krone“
mit hydraulischer Feder für alle Arten
Schneiderei, 40, 45, 48, 50 cm,
4 wöchl. Probezeit, 5 Jahre Garanti-
Patent-Waschmaschine, Rollma-
schine m. Platte billigst. Jubiläums-
Katalog, Anerkennungen gratis.
Die weltbekannte Nähmaschinen- und Fahrrad-
Gesellschaft M. Jacobsohn
Berlin N. 24, Lindenstr. 126.
1535

Kaiserstraße 26, 2. Etl. 1690

Spottbill. Möbelverkauf

zu jedem annehmbar. Preise
eich. Speisezimmer, eich. Schlaf-
zimmer, Küche, Spiegel, Tisch.
Dortmund, Kaiserstr. 26, 2. Etl.

JAVOL

gegen Kopfschuppen
gegen Haarausfall
Javolisieren dein Haar
Javol das Beste

m 253

Druck u. Verlag von C. Wey in Hörde

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
bei dem plötzlichen Tode sowie bei der Be-
erdigung meines lieben Mannes, sage ich hier-
durch meinen

tiefgefühltesten Dank.

Oberaden.

18

Namens der Hinterbliebenen:

Frau Wwe. Rullmann.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung,
Steinhauerei,

Lager im

Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppen-
stufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen,
Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

..... Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: Marmor-, Terrazzo-,
Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: Grab-Denkmal
in Marmor, Syenit u. Sandstein.

Königl. preuß.

Klassenlotterie.

Rose

zur 222. Lotteriezziehung
am 11. Januar

sind noch zu haben bei

C. Holtmann,

Kamen. Kamen.

Bahnhofstraße 58.



HANSA

Backpulver

bleibt unerreich.

Nähmittel-Fabrik „Hansa“
Hamburg.

Für 50 „Hansa“-Düten erhalten
Sie eine Dose ff. Kakes gratis.

1282

Kammerzeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insektions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 3.

Donnerstag, den 6. Januar 1910.

38. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Der neueste Zwischenfall im Elsaß.

Die „Straßburger Post“ teilt mit: „Drei Studenten, älteren Semesters, von denen zwei einer hiesigen schlagenden Korporation angehören, während der dritte Mitglied einer katholischen Studentenverbindung ist, besuchten abends gegen 10½ Uhr in vollkommen einwandfreier Verfassung die „Taverne“, um dort einen Kaffee zu trinken, den der eine von ihnen, Stammgast des Lokals, besonders rühmte. Im vorderen Räume der „Taverne“ saßen die Mitglieder eines alt-elsässischen „Cercle“, etwa 20 an der Zahl. Als die drei Herren, von denen zwei durch ihre äußere Erscheinung sich sofort als Angehörige einer schlagenden Korporation kenntlich machten, an ihnen vorüberkamen, ertönten aus der Mitte des Kreises ohne weiteres die Ausrufe: „Was wollen die Sauschwane?“ „Was mit denn Sauschwane?“ Einer der Betroffenen trat alsbald an den Tisch des „Cercle“ heran und stellte einen der Rufer zur Rede, wurde aber sofort von ihm an der Brust gepackt und mit den Worten: „Du Knecht, Du wilst ebens hier mit uns!“ zurückgestoßen. Als dem also Angerempelten sein Freund sofort helfend beizuhelfen, fiel der ganze „Cercle“ über die drei Studenten her, worauf eine allgemeine „Holzererei“ entstand. In diese Holzererei mischte sich auch der Wirt. Obwohl es seine Aufgabe gewesen wäre, für Ruhe zu sorgen und die Streitenden zu trennen, ging er sogar dazu über, ohne sich zu vergewissern, auf welcher Seite das Unrecht lag, mit samt der Kellnerin und seinem Japfer auf die in der Minderheit befindlichen einzuschlagen. Das Sonderbarste dieses Vorfalls ist, daß die drei Studenten keinesfalls die Vertreter eines altdeutschen Chauvinismus sind, als die man sie hinstellen könnte, sondern daß zwei von ihnen Altdeutsche (Lotharinger) sind, der dritte durch Geburt und Erziehung mit dem Elsaß auf das engste verbunden ist. Die Angelegenheit ist übrigens von den drei Studierenden alsbald bei der Universitätsbehörde zur Anzeige gebracht worden, und es sind Erhebungen im Gange.“

Liebesheirat bei Hofe.

Am Neujahrstage ist, wie schon kurz mitgeteilt, am Hohenzollernhof die Verlobung gefeiert worden. Nicht in der unmittelbaren Familie des Kaisers, aber doch in seiner nächsten Verwandtschaft. Prinz Friedrich Wilhelm, der dritte Sohn des 1905 verstorbenen Regenten von Braunschweig, Prinzen Albrecht, hat sich mit der Prinzessin Agathe von Ratibor und

Corvey, Prinzessin zu Hohenlohe-Schillingsfürst, auf Rande verlobt. Es handelt sich hier um eine wirkliche Neigungsheirat, die sogar einer gewissen Romantik nicht entbehrt: die Liebenden haben sich die Zustimmung der maßgebenden Stelle, in diesem Falle des Kaisers als Chef des Hauses Hohenzollern, erst erringen müssen.

Denn der Bräutigam ist evangelisch und die Braut katholisch, und eine Prinzessin von Ratibor, wenn auch dem mit regierenden Fürstengeschlechtern verschwägerten Stamme der Hohenlohe-Schillingsfürst entstammend und juristisch den preussischen Prinzen von königlichem Geblüt ebenbürtig, ist doch nicht berechtigt, den Titel „königliche Hoheit“ zu führen.

Prinz Friedrich Wilhelm ist der einzige der drei Brüder, der von je Neigung geleitet hat, sich den Fesseln der Ehe zu unterwerfen. Seine älteren Brüder, Friedrich Heinrich und Joachim Albrecht, sind unvermählt und haben, nachdem ihre Abenteuer mehrfach unerfreulichen Gesprächsstoff geliefert hatten, ihren Wohnort dauernd nach dem Süden verlegt. Prinz Friedrich Wilhelm schien früher geneigt, sich mit einer als hervorragende Schönheit bekannten jungen Dame eines gräflichen Hauses zu vermählen. Die Erwägungen aber, daß die Sprossen einer solchen Ehe vielleicht erst durch einen besonderen Gnadenakt des Monarchen höhere Titel verliehen erhalten würden, veranlaßten die auf ihren gräflichen Namen nicht mit Unrecht stolzen Eltern der jungen Dame, dieser zu raten, auf die sonst vorzügliche Partie zu verzichten. Denn Prinz Wilhelm ist auch, abgesehen von seinem hohen Range und seiner oft gerühmten persönlichen Liebenswürdigkeit eine glänzende Partie. Der Nachlaß des Prinzen Albrecht zählt nach vielen Millionen; der Kaiser schätzt den Prinzen und hat ihm die Verwaltung der gesamten Erblassensmasse übertragen, wodurch sich sein schon durch die Erbschaft großes Einkommen noch wesentlich gesteigert hat.

Der Prinz hat sich auf diese Tätigkeit vorbereitet, indem er in Bonn Cameraia studierte und, nachdem er es beim 1. Garde-Regiment zu Fuß bis zum Major gebracht, bei der Regierung in Königsberg Dienste tat. Er residiert im Sommer auf dem wundervollen Schloß Camenz im Glatzer Land, in Schlesiens Bergen und vertritt kommissarisch die Verwaltung des Landratsamtes der benachbarten Kreisstadt Frankenstein. Da er bis jetzt nur die erste, nicht auch die zweite juristische Staatsprüfung abgelegt hat, kann ihm die Stellung eines Landrates nach preussischem Verwaltungsrecht erst endgültig übertragen werden, wenn er die kommissarische Verwaltung zwei Jahre lang zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten durchgeführt hat. Der Prinz ist noch jung, am 12. Juli 1880 geboren, wird er es, wie man in Schlesien allgemein annimmt, in vorgerückteren Jahren zum Oberpräsidenten dieser Provinz bringen.

Die Braut, Prinzessin Agathe, auf dem väterlichen Schloß Rande am 24. Juli

1888 geboren, steht im 22. Lebensjahre und hat noch zwei ältere Brüder und eine jüngere Schwester.

Religionswechsel im Hohenzollernhause.

Aus Anlaß der Verlobung des Prinzen Friedrich Wilhelm mit einer katholischen Prinzessin wird der „Berl. Abbt.“ geschrieben:

Seit dem Tage, an dem Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg sich zum „König in Preußen“ erklärte, hat bisher nur ein einziger preussischer Prinz eine katholische Fürstentochter als Gattin heimgeführt. Das war König Friedrich Wilhelm IV., der sich am 29. November 1823 mit der Prinzessin Elisabeth von Bayern, einer Tochter des Königs Max Josef aus dessen zweiter Ehe mit der Prinzessin Karoline von Baden, vermählt hatte. Ungefähr ein Jahr lang blieb die Kronprinzessin katholisch. Dann beschloß sie, beide Religionen mit eigenem Urteil gegeneinander abzuwägen. Sie ließ sich durch den Domprediger Gerhard Friedrich Abraham Strauß in den evangelischen Glaubenssätzen unterrichten und hörte die Gegenbeweise ihres katholischen Geistes an. Eines Tages verlangte sie nach dem Abendmahl unter beiderlei Gestalt, — und der Uebertritt vollzog sich ohne viel Aufhebens in aller Stille.

Auch die Beispiele, daß preussische Prinzessinnen dem Glauben ihres Hauses entfagt haben, sind außerordentlich selten. Die Prinzessin Charlotte von Preußen tat es, als sie unter dem Namen „Alexandra Feodorowna“ die Gattin des russischen Großfürsten Nikolaus Paulowitsch, des nachmaligen Zaren Nikolaus I. wurde. Ihre Cousine, die Prinzessin Marie von Preußen, die jüngste Tochter des Prinzen Wilhelm des Älteren und der Prinzessin Marianne von Hessen-Homburg, die 1825 geboren, im Jahre 1842 mit dem Kronprinzen von Bayern, dem späteren Könige Maximilian II., vermählt wurde, trat erst zehn Jahre nach dessen Tode, als Witwe, am 12. Oktober 1874 zur katholischen Kirche über. Auch der Schwester Kaiser Wilhelms II., der Prinzessin Sofie, wurde vor ihrer 1889 zu Athen mit dem Kronprinzen Konstantin von Griechenland vollzogenen Vermählung ausdrücklich das Recht gewährt, den evangelischen Glauben beizubehalten. Sie trat dann, zur Uebersetzung des Berliner Hofes, später, am 2. Mai 1891, dennoch zur orthodoxen Kirche über, und man weiß, daß dieser Schritt eine mehrere Jahre andauernde Entfremdung zwischen der Kronprinzessin und ihrem kaiserlichen Bruder zur Folge hatte.

Der sozialdemokratische Preuentag

ist Montag in Berlin unter Beteiligung von über 200 Delegierten eröffnet worden. Nach einer An-

sprache des Vorsitzenden des Lokalkomitees Eugen Herms wurden die Abgeordneten Singer und Parteisekretär Rudolph Frankfurt a. M. zu Vorsitzenden mit gleichen Rechten gewählt. Abgeordneter Singer übernahm die Leitung mit begrüßenden Worten, in denen er ausführte, man träte an die Beratungen heran mit dem Schwur nicht zu ruhen und nicht zu rasten, bis das Ziel erreicht sei, von dem aus die Befreiung des preussischen Proletariats vor sich gehen könne. „Nieder mit der Reaktion!“ das soll das Lösungswort sein, das die Verhandlungen leitet. Nach der Berichterstattung wurde die allgemeine Debatte eröffnet. Chefredakteur Dr. Quard-Frankfurt a. M.: Aus der südwestlichen Ecke wolle er aussprechen, wie weitest Arbeiterkreise der kleinen Fraktion Dank wissen für ihre Tätigkeit. Man sei zufrieden, wie sie prinzipielle Schärfe mit praktischer Richtung verbunden habe. (Lebhafte Zustimmung.) — Rother-Breslau bittet die Fraktion, gegen die Beschränkung des Koalitionsrechtes, namentlich der Eisenbahner, Stellung zu nehmen. — Bartels-Köln: Wir nähern uns mehr und mehr den russischen Zuständen. Die Fraktion müßte sich bei nächster Gelegenheit energisch des Koalitionsrechtes annehmen. Bei Lohnkämpfen, wie sie uns dieses Jahr ja wieder reichlich bevorstehen, wird den Streikposten gegenüber aufs brutaleste vorgegangen. Wir verlangen dasselbe Recht, das sich die bürgerlichen Klassen herausnehmen. — Rungen-Buchum: Bei der Radbod-Interpellation und bei der Bergeseignovelle habe sich die Fraktion die Anerkennung der Bergarbeiterarbeit erworben. Die Früchte werden sich im Industriebezirk bei den nächsten Landtagswahlen zeigen. Wir hoffen ganz sicher, einige Vertreter in den Landtag entsenden zu können. (Beifall.) — Vorsitzender Abg. Singer verliest ein Begrüßungsschreiben des Vereins der polnischen Sozialisten, die bitten, den Sprachenparagrafen zum Gegenstand einer Interpellation zu machen. — Abg. Singer: Das Verbot der Muttersprache erachten wir als barbarisch. Es ist eine Frucht der Blockpolitik des Fürsten Bülow, an der die Freisinnigen mitgearbeitet haben. Ich kann namens der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion erklären, daß wir im nächsten Reichstag die Handhabung des Reichsvereinsgesetzes zum Gegenstand einer Kritik machen werden. (Lebhafte Zustimmung.)

In der Nachmittags Sitzung legte Abg. Ströbel den Delegierten zur Wahlrechtsfrage vor, in der es heißt: „Nur die Gewährung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für alle über 20 Jahre alte Staatsangehörige ohne Unterschied des Geschlechts auf Grund der Verhältnismäßigkeit kann die Empörung des Volkes beschwichtigen. Um den Wahlrechtssturm nicht nur in Preußen, sondern in ganz Deutschland zu entfesseln, beauftragt der Parteitag die preussische Parteileitung, ungesäumt alle Vorfahrungen zu treffen, die geeignet sind, den reaktionären Widerstand zu brechen.“

Aus aller Welt.

— Ein Sozialdemokrat als Stadtverordnetenvorschreiber. Die Schöneberger Stadtverordnetenversammlung hat den sozialdemokratischen Abg. Wolfenbühr zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Die Wahl ist die Konsequenz der durch die letzten Stadtverordnetenwahlen eingetretenen Parteiveränderungen im Stadtparlament, wodurch die Sozialdemokratie die zweitstärkste Fraktion geworden ist.

Codessturz des Aviatikers Delagrange.

Der Aviatiker Delagrange ist bei einem Fluge, den er auf dem neuen Aerodrom Croix d'Artois bei Pau ausführte, herabgestürzt und war sofort tot. Der Todessturz ereignete sich Dienstag nachmittag um 2 Uhr 30 Minuten. Der Aviatiker flog mit seinem Aeroplan, der ein Bleirotendender ist, bei einem Winde von acht Sekundenmetern glücklich auf. Während der dritten Runde brach ganz plötzlich der linke Flügel des Aeroplans. Der Apparat neigte sich zur Seite und stürzte mit großer Schnelligkeit herab, den Aviatiker unter sich begrabend. Der Schadel des Luftschiffers wurde vollständig zertrümmert, die Brust zerquetscht, beide Beine gebrochen. Delagrange war sofort tot. Er stand erst im 35. Lebensjahre und war einer der ersten, die sich mit der Technik der Flugmaschinen befaßten. Von Geburt Franzose, war Delagrange ein sehr befähigter Bildhauer, der sich auf Ausstellungen Medaillen zu erringen wußte. Seine ersten Flugversuche führte er mit Zweiflüglern aus, ging aber später zu dem System der Eindecker über. Er war der erste, der Flügel mit Passagieren unternahm. In der letzten Zeit trat er weniger hervor. Wie es hieß, beabsichtigte er seinen Wohnsitz von Paris nach Bordeaux zu verlegen.

Das Drama von Meyerling.

Enttüllungen der Prinzessin Luise.

Prinzessin Luise von Belgien hatte unlängst von Köln aus gedroht, sie würde der erkauchten Welt neue Enttüllungen über das Leben an den europäischen Höfen vorsetzen und namentlich den Schleier lüften, der noch immer über dem Drama von Meyerling liegt, für den Fall, daß man ihr in Belgien die ihr angeblich noch zukommenden Ehrungen nicht erweisen oder ihr Schwierigkeiten beim Antritte der Erbschaft ihres Vaters bereiten sollte. Schon heute führt sie einen Teil ihrer Drohungen aus; denn der Doktor D., der bereits mehrfach im Pariser „Matin“ für sie eingetreten war, und der, wie man privatim erfährt, dem Herrn Mattagich nahe, außerordentlich nahe stehen soll, bringt in dem genannten Blatt eine zwei Seiten lange Darstellung über die Vorfälle von Meyerling, die nicht wesentlich von dem abweicht, was man bereits hier und da unter der Hand darüber erfahren hatte. Das einzige auffallend Neue, was der sogenannte Doktor D. auf eigene Verantwortung aufstellt, ist, daß er behauptet, Erzherzog Rudolph von Oesterreich sei nicht von einem einzelnen Manne getötet worden, sondern gewissermaßen einem Massenmordanschlag zum Opfer gefallen, und einer seiner Mörder habe der Prinzessin Luise von Belgien, der vor-naligen Prinzessin von Koburg, ganz besonders nahegestanden. (Mit dem Manne, der der Prinzessin besonders nahe gestanden, ist offenbar ihr geschiedener Gatte, der Prinz Philipp von Sachsen-Koburg gemeint.)

Gleichzeitig mit diesen Enttüllungen erscheinen die Memoiren des Barons Vetsera,

des im November vorigen Jahres verstorbenen Bruders der Kronprinzen-Geliebten, welche eine von den Enttüllungen der Koburgerin, sowie von

anderen Mitteilungen, völlig abweichende Darstellung geben. Nach den veröffentlichten Papieren lernte Kronprinz Rudolph die Schwester des Barons, die Baroness Marie Vetsera, in Wien am Turf kennen. Baron Vetsera nennt seine Schwester das schönste und sitzhafteste Mädchen, das jemals lebte, durchaus nicht groß, sondern klein und zierlich. Der Kronprinz erfuhr, daß die Baroness bei Gräfin Larisch verlehre. Von dieser Zeit an erschien der Kronprinz zur größten Ueberraschung der Gräfin bei ihren gesellschaftlichen Abenden, bis er die Baroness einmal traf. Auf diese Weise wurde die Bekanntschaft zwischen dem Kronprinzen und der Baroness eingeleitet. Gräfin Larisch fuhr mit der Komtesse sehr häufig in den Prater, wo der Kronprinz zu Pferde hinkam. Der Kronprinz meinte, wie die Baroness ihrem Bruder und ihrer Mutter erzählte, es sehr ernst; er habe ihr die Absicht kundgegeben, sich scheiden zu lassen, um dann mit Baroness Marie eine morganatische Ehe einzugehen. Denselben Plan teilte der Kronprinz dem Bruder der Baroness mit. Er sagte gleich, daß er sich die großen Schwierigkeiten nicht vorstellen könne, die seinem Wunsche im Wege stehen könnten. Der Verkehr des Kronprinzen mit Marie Vetsera wurde bald Tagesgespräch der Wiener Gesellschaft. Die Gemahlin des Kronprinzen schickte eine Hofdame zur alten Baronin Vetsera, und dieser wurden heftige Vorstellungen gemacht. Die Familie der Baroness beschwor den Kronprinzen, von seinem Plane abzulassen. Ueber

Die Katastrophe bei Meyerling

berichten die Briefe: „Wir fuhren am 28. Januar 1889 zur Jagd nach Meyerling. Seine königliche Hoheit, Bombelles, Graf Sponos und ich, Szegienyi war eingeladen, aber die Einladung gelangte zu spät an ihn. Die Jagd war sehr schlecht. Am 29. Januar fuhren wir alle in der Kutschenkutsche, als Marie ankam; wir drei zogen uns von den anderen zurück, und Seine königliche Hoheit sagte, daß er jede Hoffnung aufgeben müsse, denn er werde seine Liebe nicht durchsetzen können.“

Er dürfe weder dem Kaiser, noch der Kaiserin etwas abtrotzen. Marie sprach kein Wort, und als Seine königliche Hoheit sie aufforderte, doch etwas zu sagen, schweig sie anfangs. Dann aber antwortete sie ganz leise: „Mir bleibt nur der Tod übrig.“ Der Kronprinz ließ sich noch von der Kapelle viel vorsehen und zog sich gegen Mitternacht in sein Schlafzimmer zurück. Er hatte befohlen, ihn um 6 Uhr früh zu wecken. Einige Minuten nach 7 Uhr entstand im Schloßchen Lärm. Wir erhoben uns alle. Vofschel, der im Vorzimmer des Kronprinzen schlief, erzählte, daß Seine königliche Hoheit um 6 Uhr früh in das Vorzimmer getreten sei und ihm gesagt habe, er wolle noch eine Stunde schlafen. Um 7 Uhr habe er, Vofschel, geklopft, habe dann die Tür öffnen wollen, und bemerkt, daß sie verriegelt sei. Er war dann zu Bombelles geeilt, und dieser habe auch geklopft. Graf Bombelles rief dann Sponos und mich. Wir beschlossen, die Tür gewaltsam zu öffnen, und wir brachten sie auch ein. Die Koulanz waren tief herabgelassen. Vier Kerzen brannten; sie waren fast abgebrannt. Der Kronprinz lag im Bett tot. Seine rechte Hand hing aus dem Bett hervor. Auf dem Teppich lag der Revolver. Die rechte Schläfe des Kronprinzen wies eine kleine Wunde auf. Baroness Marie sah ihn anfangs nicht. Eine weiße Decke hüllte sie vollkommen vom Kopf bis zu den Füßen ein. Auf ihrem Nachtkästchen stand ein Glas mit silbernerm Pfeffer. Sie hatte sich vergiftet. Unter dem Leuchter lagen vier geschlossene Briefe und ein offener. Um 8 Uhr früh fuhr Graf Bombelles nach Wien; er jagte zwei Pferde zu Tode. Ich verständigte das St. St. Heiligkreuz. Baroness Maries Leiche wurde in einen einfachen Holzarg gebettet, und dieser wurde durch den Wald nach dem Friedhof zu Heiligkreuz getragen. Nur Mama und ich haben ihr das letzte Geleit. Mama und ich wurden dann ersucht, das Land zu verlassen.“

Am die russischen Millionen.

Gegen die vom Amtsgericht Berlin-Mitte verhängte Beschlagnahme russischer Guthaben beim Bankhaus Mendelssohn & Co. hat, wie gemeldet, der preussische Minister der auswärtigen Angelegenheiten (i. W. gen. v. Schoen) den Kompetenzkonflikt erhoben. Die „Post. Ztg.“ veröffentlicht das interessante Aktenstück. Sie bringt es nicht nur, sondern widerlegt es auch. Herr v. Schoen sieht sich da plötzlich einem Juristen gegenüber, dessen scharfes Auge jede Blöße der Argumentation erspäht. Deren sind viele, denn da die Verfügung rein politischen Beweggründen entspringt, kann es nicht wunder nehmen, daß sie vom juristischen Standpunkt unzulänglich ist. So dürfte sogar, daß die meisten durch Herrn v. Schoen zu seinen Gunsten angerufenen Autoritäten in Wahrheit gegen ihn sprechen. So beruft er sich auf den Unhangs-paragraphen 202 zu § 90 I 29 der Allgemeinen preussischen Gerichtsordnung von 1793! Der Jurist der „Post. Ztg.“ vertieft sich in den modifizierten Schmöller, den er sich nicht ohne Mühe beschafft und entdeckt, selber verblüfft, 1) daß Herr v. Schoen den Arrest gegen einen fremden Staat und den Arrest gegen einen fremden Fürsten für gleichbedeutend ansieht und auf den ersten bezieht, was nur für letzteren gilt, 2) daß er auch dann noch den angezogenen Paragraphen derart mißversteht, daß gerade umgekehrt eine Härte daraus wird. Denn er spricht ausdrücklich die Zulässigkeit des Arrestes aus. Uebrigens wird auch im „B. L.“ von juristischer Seite darauf hingewiesen, daß der Kompetenzkonflikt überhaupt unzulässig ist: 1) weil das Urteil von einem kaiserlichen Gerichtshof (in Rastow) gefällt ist, also preussischer Kompetenz nicht unterliegt, 2) weil das Urteil überhaupt schon rechtskräftig ist. Das ganze Aktenstück hat daher den fragwürdigen Charakter eines juristischen Unfuns. Selbstredend wird Hauptmann a. D. v. Hellfeld auf Grund dieser Tatsachen seine Maßnahmen zu treffen haben. Manneßmann, Renckhausen, Sack, Hellfeld, die Väter der Verdrängenden Schoenscher Politik wächst beunruhigend und das „Civis germanus sum“ scheint in der Wilhelmstraße mit „only a German“ verwechselt zu werden.

Graf Witte über die Beschlagnahme.

In einer Unterredung mit dem Chefredakteur des Petersburger „Herold“ äußerte sich Graf Witte über die Anhalt-Affäre wie folgt: „Im äußersten Falle wäre anzunehmen, daß die deutsche Diplomatie Bemühungen mit Rußland suchte vor einer Reorganisation der russischen Kräfte — dann wäre diese Affäre durchaus am Platze. Wenn man aber an friedliebende freundschaftliche Absichten der deutschen Diplomatie gegenüber Rußland glaubt, so ist der ganze Vorfall einfach dumm. Es ist unbegreiflich, warum die deutsche Regierung die Sache soweit kommen ließ. Die Beschlagnahme russischer Staatsgelder muß mindestens als inoffiziell bezeichnet werden, sie kann von dem reißbaren russischen Nationalgefühl als ein Affront aufgefaßt werden. Rußland erlitt keinen Schaden durch Ueberführung jener Summen nach Paris oder London. Vorläufig wird daran nicht gedacht; eine solche Maßregel würde große Verheerungen in der deutschen Finanzwelt anrichten, wie auch einen unfreundlichen Akt Rußlands bedeuten. Wenn aber ein Bankier inoffiziell oder unliebenswürdig wird, hört auch die älteste Freundschaft auf.“

Hochzeit im weimarischen Fürstenhause.

Dienstag vormittag um 9 Uhr erfolgte in Meiningen die Ziviltrauung des Großherzogs Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar und der Prinzessin Carola Feodora von Sachsen-Meiningen durch den weimarischen Staatsminister Dr. Rothe in Gegenwart des Herzogs von Sachsen-Meiningen und des Prinzen Albert von Sachsen-Weimar. — Der Ziviltrauung folgte die kirchliche. Der Marmoraal des herzoglichen Schlosses war in eine Kapelle umgewandelt. Um 11 Uhr setzte sich der Hochzeitszug in Bewegung. Nach dem Chorgefang „O bone Jesu“ fand die Textverlesung statt und Prälat Schmitthenner-Karlruhe hielt die Traureden über den Text Offenbarung Johannis 2. Vers 10: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ Unter Kanonendonner erfolgte der Ringwechsel und die Einsegnung. Abermals ertönte ein Choralgesang. Vaterunser, Segen und Gejang schloß die Feier. Unter dem Porträt des Oberhofmarschalls verließen das Paar und die fürstlichen Gäste den Marmoraal und begaben sich nach dem gelben Zimmer, wo die Gratulationsrunde abgehalten wurde. Dann fand die Festtafel statt.

Bei dieser erhol sich der König von Sachsen zu einem Trinkspruch, in dem er ausführte, ihm sei die hohe Ehre zuteil geworden, im Namen aller Anwesenden herzlichste Glückwünsche dem lieben jungen Paare auszusprechen. Es sei sein aufrichtiger Wunsch, daß Gott, der allmächtige Lenker aller Dinge, seine Guld und Gnade in reichstem Maße auf die Neuvermählten ausgießen und alle ihre Wünsche in Erfüllung gehen lassen möge. Er bitte den Großherzog und die Großherzogin, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen ihm und dem weimarischen Hause auch weiterhin zu pflegen. Der König schloß mit einem Hoch auf die Neuvermählten.

Der Kaiser hatte seinen Hausmarschall Freiherrn von Lyncker bei den Hochzeitsfeierlichkeiten mit seiner Vertretung beauftragt. Die Abreise des neuvermählten Paares nach Tyrol erfolgte um 3 Uhr nachmittags. — Unlänglich seiner Vermählung hat der Großherzog eine Amnestie erlassen. Sie umfaßt alle bis zum heutigen Tage ergangenen Urteile wegen Uebertretungen und Eigentumsvergehen, die mit Haft oder Gefängnis bis zu zwei Monaten oder Geldstrafe bis zu 300 Mk. geahndet sind.

Neue Schießvorschrift für die Kavallerie.

Der neuen Schießvorschrift für die deutsche Infanterie ist auch eine neue Schießvorschrift für die deutsche Kavallerie gefolgt. Sie ist am 2. Dezember 1909 genehmigt und sollen an die Truppen ausgegeben werden. Die neue Vorschrift ist deshalb auch für weitere Kreise interessant, weil sie uns zwei sehr wichtige Tatsachen deutlich vor Augen führt: 1. den technischen Fortschritt, den die Kavallerie in der ganzen deutschen Reiterei erzielte Einführung des Karabiners 1908 (an Stelle des bisherigen Karabiners 1888) bedeutet; 2. die erhöhten Ansprüche an die Schießausbildung und an die Tätigkeit der Kavallerie im Gefecht zu Fuß.

Wir erleben die erstaunliche Tatsache, daß die sogenannte Anfangsgeschwindigkeit des Geschosses beim neuen Karabiner 870 Meter (statt 570 Meter) beträgt und nur um eine Kleinigkeit hinter der Anfangsgeschwindigkeit des Gewehrs 1893 mit 8-Munition (900 Meter) zurücksteht. Infolgedessen haben sich die ballistischen Leistungen des neuen Karabiners im Vergleich zum alten Karabiner ganz erheblich gehoben. Die Treffgenauigkeit, Streuungsverhältnisse, betriebl. Ränge, Durchschlagskraft bieten großartige Leistungen. Man bedenke den Unterschied gegen 1870/71! Damals besaßen nur die Dragoner und Husaren, auch ein Teil der Ulanen einen mittelmäßigen Karabiner, die anderen Reiterarten aber eine alte, glatte Reiterpistole, die nur auf wenige Schritte höchst unsicher schoss. Und heute verfügt die ganze Kavallerie über einen Karabiner, der auf 2000 Meter Visierung und auf 800 Meter für 50 v. S. aller Schüsse noch eine Treffstreuung von 100 Meter aufweist.

Natürlich ist eine so hervorragende Waffe nur dann von Wert, wenn sie sich in der Hand einer tüchtig und tadellos ausgebildeten Truppe befindet. Die dem grundlegenden Gesichtspunkt trägt die neue Schießvorschrift in sehr umsichtiger Weise Rechnung. Die gesamte Ausbildung im Zielen und Schießen stützt sich auf die für die Infanterie maßgebenden Grundsätze. Aber doch mit dem wohlwogenen Unterschied, daß bei der Kavallerie der Schießdienst — so wichtig er an sich auch ist — immer nur der der Reiterausbildung nachgeordnete Zweig bleibt. So ist die Zahl der Schießübungen im Vergleich zu denen der Infanterie etwa um die Hälfte herabgemindert, auch die Anforderung entsprechend ermäßigt. Beim Gefechtschießen, das sich sonst in denselben Bahnen wie bei der Infanterie bewegt, finden wir sachgemäße Einschränkungen, z. B. den Fortfall des Vorbereitungs-schießens und die Festsetzung, daß der Zug die höchste Einheit ist, innerhalb welcher scharf geschossen wird.

Deutschland.

— (Deutsch-englischer Schiedsvertrag.) Der Notenwechsel zwischen England und Deutschland über die Verlängerung des Schiedsgerichtsvertrages vom 12. Juli 1904 auf weitere vier Jahre, ist englischerseits veröffentlicht worden.

— In den Steuererklärungen der Beamten, Geistlichen und Lehrer für das Jahr 1910 ist, worauf die „Frankf. Ztg.“ aufmerksam macht, zu beobachten, daß die im Kalenderjahr 1909 infolge der Besoldungsbesserung für die Zeit vom 1. April 1908 (oder einem späteren Zeitpunkt desselben Jahres) bis 31. Dezember 1908 nachgezählten Gehaltsbezüge (Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß) nicht mitzurechnen sind. Das steuerpflichtige Einkommen besteht daher in dem Jahresbetrage der Dienstbezüge, welche nach den neuen Besoldungsvorschriften bezogen werden. Eine Abweichung davon tritt nur ein, wenn der Beamte im Laufe des Kalenderjahres 1909 in eine höhere Dienstaltersstufe gerückt ist. Bezog z. B. der Beamte seit 1. April 1908 infolge der Aufbesserung 4800 Mk. Gehalt und 880 Mk. Wohnungsgeldzuschuß jährlich und rückte er am 1. Juli 1909 in eine höhere Dienstaltersstufe mit 600 Mk. jährlicher Zulage, so hat er sein Dienstverkommen wie folgt zu berechnen: vom 1. Januar bis 30. Juni 1909 2400 Mk. Gehalt, vom 1. Juli bis 31. Dezember 1909 2700 Mk. Gehalt, Wohnungsgeldzuschuß 880 Mk., zusammen 5980 Mk. Gehalt. Wenn jemand jetzt etwa ein höheres Amt bekleidet als nach dem Stande vom 1. Januar 1909, hat er seine Dienstbezüge nach dem mutmaßlichen Jahresbetrage, also nach dem Betrage für die Zeit vom 1. April 1910 bis 31. März 1911 zu berechnen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— (Ungarn hat einen neuen Ministerpräsidenten.) Dr. von Lukacs wurde am Dienstag in anderthalbstündiger Audienz vom Kaiser empfangen und zum ungarischen Ministerpräsidenten ernannt. Damit erreicht die mit der zweiten Demission des Kabinetts Wellerle am 28. September ausgebrochene Ministerkrise ihr Ende. Dr. von Lukacs reiste nachmittags nach Budapest zurück und wird sich dort mit den Persönlichkeiten in Verbindung setzen, die er zum Eintritt in sein Kabinett bewegen will. Er wird dann in einigen Tagen wieder nach Wien zurückkehren und dem Kaiser seine fertige Ministerliste vorlegen. Die Entlassung des Kabinetts Wellerle wird jedenfalls schon früher erfolgen.

Russland.

— (Verschönerung entdeckt.) Die russische Regierung ist einer neuen Verschönerung auf die Spur gekommen. Sie entdeckte, daß sich in großen Rifen, die angeblich nur Kugeln enthalten sollten, Gewehre, Revolver und Munition befanden. So wurden bisher Windstehgewehre, eine Menge Brownings und viele Munition entdeckt.

England.

— Im englischen Wahlkampf spielt die törichte Furcht vor einer deutschen Invasion nach wie vor eine Rolle. Der Staatssekretär für Irland, Birrell, sagte in einer Rede, die er in Bristol hielt, er verurteile aufs heftigste den Versuch, eines Teils der Presse, den Geist der

Feindseligkeit gegen Deutschland zu entflammen. Staatssekretär Grey erklärte in Cranston (Northumberland), die Regierung werde die Oberherrschaft zur See sicherstellen. Der Sekretär der Landesverteidigung, Pease, der in Saffron-Walden sprach, bezeichnete die Seemacht Englands der deutschen gegenüber als überlegen. In 2 1/2 Jahren, wenn Deutschlands Schiffsprogramm ausgeführt sei, werde England 94 Schlachtschiffe haben gegen 41 der deutschen Flotte.

Türkei.

— Die nationale Vegetierung für die türkische Flotte ist zurzeit sehr groß. Die türkische Flotte, haben die Offiziere und Mannschaften der ganzen Armee beschloffen, ihr Gehalt von zwei Monaten in Raten für Flottengelder zu stiften. Auch sonst wird in der Provinz die Subskription für die Flotte eifrig betrieben. Der Flottenverein soll in der nächsten Zeit dem Schatz als erste Rate 150 000 Pfund zum Ankauf eines Kriegsschiffes überreichen. Die Regierung gedenkt, behufs Wiederanlaufes der Flotte eine innere Anleihe aufzunehmen. Der Generalstabschef der Marine hat am Sonntag eine Reise angetreten, um erst den in Genua im Bau befindlichen türkischen Kreuzer und dann in England einen Dreadnought zu besichtigen. Die Notabeln von Drama werden für die Flotte einen Torpedobootszerstörer stiften.

Westfalen u. Rheinland.

— Hagen, 5. Jan. (Todessturz.) In einem hiesigen Geschäft in der Böhmertstraße stürzte am Silvesterabend eine 80 Jahre alte Frau die Treppe ab und zog sich einen Schädelbruch zu, an dessen Folgen sie im Marienhospital verstarb.

— Hagen, 5. Jan. Ein blutiger Streit entbrach am Neujahrstage in später Abendstunde in einer Wirtshaus in Oberhagen zwischen Tunnelarbeitern und Steinbrechern und Gästen. Als der Wirt sich ins Mittel legte, wurde auch er mißhandelt. Die Raufbolde schlugen Fenster, Spiegel, Bilder, Gaslampen, Gläser entzwei und warfen alles Mobiliar durcheinander. Die rauschtüchtigen Burken wurden zur Anzeige gebracht.

Vertrauensmännerkonferenz des alten Bergarbeiterverbandes.

Bochum, 5. Jan. Die Vertrauensleute des alten Bergarbeiterverbandes, soweit sie im Ruhrbezirk tätig sind, trafen hier zu einer Sitzung zusammen, um sich über die gegenwärtige Situation auszusprechen und über die Maßnahmen zu beraten, welche für die Zukunft in der Frage des Zwangsarbeitsnachweises getroffen werden sollen. Der Vorsitzende des Bergarbeiterverbandes Reichstagsabgeordneter Sachse gab in längerer Ausführungen ein Bild über die zur Zeit herrschende Spannung zwischen den Grubenbesitzern und den Bergarbeitern. Er teilte mit, daß wegen der Krisis, die der Arbeitsnachweis hervorgerufen habe, sich auch die Vorstände der übrigen deutschen freien Gewerkschaften zusammengefunden hätten. Diese Konferenz habe die bisherige Taktik der Bergarbeiterverbände aufgegeben, aber die Bergarbeiter ermahnt, nunmehr alles daran zu setzen, ihre Organisationen finanziell kräftig auszubauen. Das werde die Sympathien der deutschen gewerkschaftlich organisierten Arbeiter für die Bergleute im Falle eines Streiks erhöhen. Es sei notwendig, daß neben den regelmäßigen Beiträgen Extrabeiträge ausgeschrieben würden. Ferner sei notwendig, dem Ueberflüssigenumwesen gehörig zu Leibe zu rücken. Es müsse aufhören, daß die Bergarbeiter ihr Unglück noch erhöhen helfen durch das Verschleudern von Ueberflüssigen. Es seien traurige Kamraden, die auf der einen Seite vom Streik reden und auf der anderen Seite die Hände selbst binden, indem sie den Grubenbesitzern die Kohlenlager füllen helfen, statt alles zu tun, um die Kohlenlager leer werden zu lassen. Sachse stellte noch fest, daß auch bei den Vorständen der übrigen Bergarbeiterverbände die Erhebung von Extrabeiträgen Sympathie finde; jedoch sei es Sache dieser Verbände, die Frage nach ihrem Ermessen zu regeln. Hoffentlich komme man hinsichtlich der Extrabeiträge in den kommenden Vorstandssitzungen der Verbände gleichfalls zu einheitlichen Beschlüssen. Dem Referat Sachses folgte eine lange Zeit in die Angelegenheit einschneidende Debatte. Das Ergebnis der Konferenz war, daß u. a. einstimmig beschlossen wurde, den Vorstand des Bergarbeiterverbandes zu ermächtigen, einen Extrabeitrag in Höhe von monatlich 50 Pfennig auszusprechen, um so die Kampffähigkeit des Bergarbeiterverbandes gegen die Verleser zu erhöhen. Mit den übrigen Verbänden soll bezüglich der Extrabeiträge eine Verständigung herbeigeführt werden. Dem Vorlande wurde geraten, Bergreviere, in denen die Armut zu groß ist, mit den Extrabeiträgen nicht so zu belasten, wie das Ruhrgebiet und andere bessergeratene Reviere. Ferner wurde ein Antrag angenommen, worin die Vertrauensmänner der Bergarbeiter ersuchen, die Ueberflüssigen zu vermeiden. Abgesehen von den oben schon angeführten Gründen wird in dem Antrage gesagt, daß das Ueberflüssigenumwesen ganz dazu angetan ist, einen normalen und wünschenswerten Aufstieg der Löhne in der kommenden aufsteigenden Konjunktur zu verhindern. Mit der unter den Bergarbeitern verbreiteten Auffassung, daß die Löhne durch das Verschleudern von Ueberflüssigen gesteigert werden müßten, müsse gebrochen werden. In dem Antrage heißt es dann weiter, daß da, wo die Beiden einen Zwang wegen der Verschwendung von Ueberflüssigen ausüben, Belegschaftsversammlungen einzuberufen sind, die sich mit der Frage des Ueberflüssigenumweus zu beschäftigen haben. Die Bergarbeiterzeitung bemerkt zu dem Ergebnis der Konferenz: Wie wir sehen, hat die Konferenz der Verbände für das Ruhrbezirk hochwichtige Beschlüsse gefaßt, die ihre Wirkung nicht verfehlen werden. Die Beschlüsse zeigen, wie tiefen die Lage im Bergbau von den führenden Elementen der Bergarbeiter aufgefaßt wird.

2 Münster, 5. Jan. Ein seltener Zufall trat sich in einer hiesigen Familie in der Sil-

besternacht zu. Die Familie wurde mit Zwillingen beschenkt, von denen das eine Kind im Jahre 1909, das andere im Jahre 1910 geboren wurde.

— Kleinenbroich, 5. Jan. Ein schweres Unglück ereignete sich hier am Neujahrstage: Die Tochter Maria des Ackerers Heinrich Roosen begab sich morgens in der Frühe in den Stall zu melken. Beim Anzünden der Laterne muß ihr das Bündelholz an die Kleider geraten sein, denn plötzlich stand sie in hellen Flammen. Als Hilfe herbeikam, war das Mädchen bereits derartig verbrannt, daß es unter schrecklichen Qualen starb.

Aus aller Welt.

— Einbruch beim Prinzen von Reuß in Braunschweig. Von einem Einbrecher heimlich geöffnet wurde die am Löwenwall in Braunschweig gelegene Villa des Oberleutnants Prinzen Heinrich XXX. von Reuß. Gegen 3 Uhr morgens wurde die Haushälterin durch ein Geräusch aus dem Schlafe geweckt; sie schlug Alarm und rief Diener herbei. Als der Einbrecher sich entdeckt sah, ergriß er die Flucht; ein Nachtwächter aber nahm mit seinem Hunde sofort die Verfolgung auf und es glückte ihm, den Flüchtling zu stellen. Dieser setzte sich energisch zur Wehr, so daß der Nachtwächter von seinem Seitengewehr Gebrauch machen mußte. Unter Beihilfe eines inzwischen herbeigeeilten zweiten Beamten wurde der Verbrecher gefesselt und zur Polizeidirektion gebracht. In seinem Besitz fand man mehrere in der Villa gestohlene Gegenstände, u. a. einen wertvollen Siegelring und zwei Broschen. Bei seiner Vernehmung gab er an, der 30jährige Arbeiter Hermann Jäcker zu sein und aus der Gegend von Magdeburg zu stammen.

— Der älteste deutsche Schauspieler, der pensionierte braunschweigische Hofschauspieler Heinrich Köhler, ist in Braunschweig im Alter von 96 Jahren gestorben.

— Einführung per Automobil. Entführungen von reichen Erbsinnen im Automobil waren bisher ein Privileg Amerikas oder höchstens noch Frankreichs. Nun hat sich auch Deutschland diese Errungenschaft der Neuzeit zu eigen gemacht. Die Tochter eines Münchener Bankdirektors und Generalconsuls unterhielt ein Liebesverhältnis mit einem ehemaligen preussischen Offizier, das nicht die Billigung der Eltern der jungen Dame fand. Kurz entschlossen mietete der Verbrecher ein Automobil und brachte seine Ausfertigung in einer Gefängnisfommiere unter. Die Eltern alarmierten die Polizei, die ihrerseits die Genarmarie in Bewegung setzte und bald war der Aufenthaltsort des Mädchens aufgeklärt. Einer Zurückführung nach der elterlichen Wohnung setzten die beiden aber den heftigsten Widerstand entgegen. Sie hatten sich in einem Zimmer eingeschlossen und drohten Selbstmord zu begehen, wenn man sie gewaltsam trennen wollte. Erst als einige Verwandte der jungen Dame eingetroffen waren, gelang es deren Ueberredungen sie zur Rückkehr ins Elternhaus zu bewegen.

— Verurteilung eines Geistesbeschwörers. Der „Geistesbeschwörer“ und Spiritist Gottschall in Kassel wurde Dienstag nach stundenlanger Verhandlung von der Kasseler Strafkammer wegen Betruges und Körperverletzung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Gottschall hatte Krankheiten aller Art durch das Beschwören guter Geister und Aehnliches kuriert.

— Selbstmord eines betrügerischen Amtsrichters. Der bisherige Amtsrichter am Amtsgericht Dresden, Max Schönfelder, der anfangs Dezember wegen einer Schuldenlast von etwa 100 000 Mk. flüchtig wurde und Ende Dezember seines Amtes entsetzt worden ist, hat sich am Neujahrstage in der Nähe der Schäfertwand, des bekannten Felsenberges in der sächsisch-böhmischen Schweiz bei Bodenbach, erschossen.

— Die Rache des Prozeßgegners. Aus Chemnitz wird berichtet: Als der 65jährige Privatier Anton Rabe am Neujahrstage aus der Kirche trat, gab der 60jährige Tischler Heinrich Müller, der gegen ihn einen Prozeß verloren hatte, drei Revolverkugeln auf ihn ab. Die Schüsse wurden durch den Wintermantel abgeschwächt, jedoch Rabe nur leicht verletzt wurde. Der Mordgeheule erschöpfte sich dann selbst.

— Selbstmord im D-Zug. In dem D-Zug Berlin-Kassel-Frankfurt a. M. erschöpfte sich in der Nähe der Station Eidenberg die 28jährige Telephonistin Gertrud Weiland aus Berlin. Als dort Passagiere den Zug besaßen wollten, fanden sie die junge Dame mit durchschossenem Kopf auf den Polstern liegen. Das Motiv der Tat ist nicht bekannt.

— Ein Dynamitattentat. In Königshütte wurde nachts gegen den in der Wohnung seiner Stiefmutter schlafenden schwachsinigen Arbeiter Stiller ein Dynamitattentat verübt. Gegen 1 1/2 Uhr explodierte in der Schlafkammer eine Dynamitpatrone, wobei Stiller lebensgefährlich verletzt wurde. Die Mutter befand sich während der Explosion nicht in der Wohnung. Das Mobiliar wurde vollständig zerstört. Der Tat verdächtig erscheint der Grubenarbeiter Ogermann, der mit der Mutter des Schwachsinigen ein Verhältnis unterhielt. Er gab zu, die Dynamitpatrone in die Wohnung gebracht zu haben, bestreitet aber, daß er sie zur Explosion gebracht habe.

— Verhaftung zweier Bankbetrüger. Bei der vor etwa zwei Jahren gegründeten böhmischen Bank sind vor einiger Zeit größere Unterschleife eines Beamten namens Korinek im Betrage von 600 000 Kronen, also beinahe einem Sechstel des Aktienkapitals, entdeckt worden. Korinek wurde damals entlassen. Nunmehr hat man ermittelt, daß an den Betrügereien der Besitzer einer Wiener Wechselbank und dessen Prager Vertreter beteiligt waren. Auf Veranlassung der Prager Polizei wurden die beiden Schuldner verhaftet.

— Erblicher Vampyr glaube. Auf dem griechisch-lathinischen Friedhof, der größtenteils von Serben bewohnt ist, Stadt Lugos, des Zentrums des Banats, wurde nachts das Grab der kürzlich verstorbenen Greisin Gerga heimlich geöffnet. Die Leiche herausgezogen, verstümmelt und schließlich mit Eisen durchbohrt. Die Frau galt als Vampir, und durch die geschilderte Prozedur sollte verhindert werden, daß die Leiche aus dem Grabe steige und als Vampir im Dorfe umgehe.